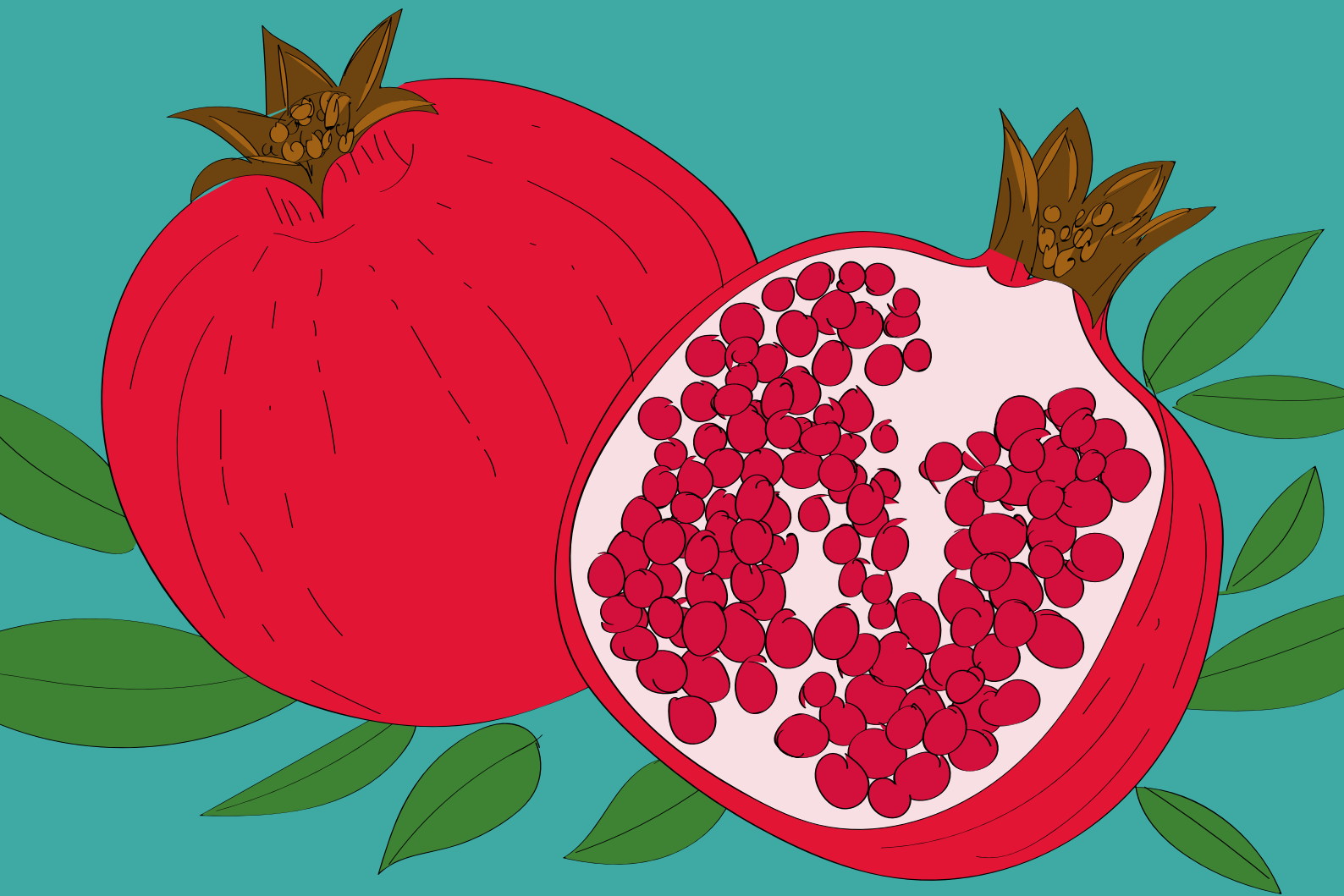


JAHRES- RÜCKBLICK 2018



BARMHERZIGE BRÜDER
Bayerische Ordensprovinz

misericordia

Inhalt

PROVINZKAPITEL

| | |
|---|----|
| Die Zukunft der Hospitalität in der Provinz | 4 |
| Wichtige Vorgaben des Kapitels | 5 |
| Die neue Provinzleitung | 6 |
| Verzeichnis der Ämter und Dienste | 8 |
| Ortswechsel als Zeichen des Gehorsams | 9 |
| Ortswechsel der Brüder | 10 |

BAYERISCHE ORDENSPROVINZ

| | |
|---|----|
| Einfache Profess von Frater Sebastian Fritsch | 14 |
| Katholikentag in Münster: „Suche Frieden“ | 16 |
| Barmherzige Brüder vor 200 Jahren in Münster | 17 |
| Ausbildertreffen in Kostenz | 18 |
| 900 Jahre Kloster Reichenbach | 19 |
| Spende der Blauen Schwestern von der Heiligen Elisabeth | 22 |
| Mallersdorfer Schwestern verlassen das Kneippianum | 23 |
| Generalvisitation bei Johannes-von-Gott-Schwestern | 24 |
| 25 Jahre Sisters of the Destitute in München | 25 |

RUNDE GEBURTSTAGE

| | |
|---|----|
| 40. Geburtstag von sechs Ordensbrüdern | 26 |
| 70. Geburtstag von Frater Christoph Meißner | 27 |
| 70. Geburtstag von Frater Robert Wimmer | 28 |

BESINNUNGSTAGE/STUDENTAGE/EXERZITIEN

| | |
|---|----|
| Studentag zum neuen Gotteslob | 30 |
| Studentag „Kirche und Dienst“ mit Erzbischof Schick | 31 |
| Exerziten zu Ostern mit Domvikar Paul Weismantel | 33 |
| Studentag: „Die Ethik des heiligen Johannes von Gott“ | 34 |
| Studentag zu Frater Fortunatus Thanhäuser | 36 |
| „Vater der Armen“ – 100. Geburtstag Frater Fortunatus | 36 |

BARMHERZIGE BRÜDER WELTWEIT

| | |
|--|----|
| Frater Seraphim Schorer und Pater Thomas Väth in Indien | 38 |
| Zum Generalkapitel 2019: Generalrat Frater Rudolf Knopp im Interview | 40 |
| Scholastikerwerkwoche in Wien | 42 |
| Interprovinzielle Kommission in München | 43 |
| Ordensstatistik | 43 |
| Missionswoche: Das Projekt in Akassato, Benin | 44 |
| Neue Provinzleitung in Österreich | 45 |
| Weihe zum Diakon von Frater Saji Mullankuzhy | 46 |
| Einfache Profess von Frater Svorad Gábriš | 47 |

NACHRUFE

| | |
|---|----|
| Frater Alfons Maria Höring | 48 |
| Frater Eberhard Kupferschmid | 49 |
| Ehrenmitglied Weihbischof Werner Radspieler | 49 |
| Ehrenmitglied Gudrun Kaupper | 50 |

IMPRESSUM

51

Titelbild: Illustration „Granatäpfel“, Simone Stiedl

Liebe Leserinnen und Leser,



schon einmal durfte ich Sie nach einem Provinzkapitel an dieser Stelle begrüßen. Auch heuer kamen wir unter dem neuen Leitthema „Die Zukunft der Hospitalität in der Provinz“ Mitte Februar eine Woche lang in Kostenz zusammen, um das 51. Provinzkapitel der Bayerischen Ordensprovinz zu feiern.

Wir ließen unsere ordensinternen Aktionsvorgaben der vergangenen vier Jahre Revue passieren, betrachteten die Entwicklungen in unseren Einrichtungen und beschäftigten uns in einem eigenen Vorkapitel auch mit den sozialen Veränderungen, die auf unsere Gesellschaft zukommen werden: Überalterung, Digitalisierung, Migration und ein genereller Wertewandel. Daraus ergeben sich Herausforderungen für den Orden: zu erkennen, welche Bedeutung soziale Innovationen für uns Barmherzige Brüder, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Patienten und Bewohner haben werden. Das Provinzkapitel entwickelte hierzu dann programmatische Vorgaben für die Jahre 2018 bis 2022. Es war eine große Bereicherung, als an zwei Tagen auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Leitungsebene dabei waren und aus den Ordenseinrichtungen Berichte, Anregungen, Wünsche, manchmal auch Nöte mitbrachten. Ich möchte an dieser Stelle für die vertrauensvolle Zusammenarbeit danken.

Mit dem Kapitel hat sich auch die Provinzleitung neu aufgestellt. Ich danke den Mitbrüdern für das Vertrauen, welches sie mir erneut durch die Wahl zum Provinzial entgegengebracht haben. Mit den Provinzräten stehen mir zwei erfahrene Mitbrüder zur Seite und zwei Vertreter unserer jüngeren Generation. Daher sehe ich den nächsten vier Jahren mit Zuversicht und voller Vertrauen entgegen, gemeinsam die Geschicke der Johannes-von-Gott-Familie in Bayern in eine gute Zukunft zu lenken. Auch beim Generalkapitel in Rom An-

fang 2019 wird die Hospitalität dann im Mittelpunkt stehen, unter dem Motto: „Die Zukunft der Hospitalität gestalten“.

Es war ein großer Freudentag für die Bayerische Provinz, als Frater Sebastian Fritsch am 3. März in Regensburg seine einfachen Ordensgelübde ablegte. Pater Thomas Väth erinnerte uns alle in seiner Predigt daran, dass wir Gott „in uns selbst, in unseren Herzen“ erfahren. Und daran, dass „Gottesliebe, Nächstenliebe und Selbstliebe zusammengehören und eine Einheit bilden.“

Traurig sind wir über den Heimgang unseres lieben Mitbruders Frater Alfons Maria Höring, der mit seinem lebensbejahenden Naturell, seiner helfenden Liebe für arme, kranke und schutzbedürftige Menschen in unser aller Herzen einen besonderen Platz erlangt hat. Seine Aufbauarbeit in der Indischen Ordensprovinz ist untrennbar mit Frater Fortunatus Thanhäuser verbunden, dem Diener Gottes, dem Frater Alfons Maria noch in einem letzten Artikel zum 100. Geburtstag gedachte. Auch zwei unserer Ehrenmitglieder sind heuer verstorben, Weihbischof Werner Radspieler und Gudrun Kaupper. Wir werden sie in dankbarer Erinnerung behalten.

So sage ich Ihnen nun ein herzliches „Vergelt's Gott“ für Ihre Unterstützung und Ihr Wohlwollen und wünsche Ihnen im Namen der Barmherzigen Brüder in Bayern ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches und von Gott gesegnetes Jahr 2019!

Ihr

Frater Benedikt Hau
Provinzial



Die Zukunft der Hospitalität in der Provinz

Das Provinzkapitel im Februar in Kostenz

Bei herrlichem Winterwetter fand vom 11. bis 16. Februar 2018 im Bildungs- und Tagungshaus Kostenz das Kapitel der Bayerischen Ordensprovinz statt. 16 stimmberechtigte Brüder und 14 Mitarbeiter berieten sich zum Thema „Die Zukunft der Hospitalität in der Provinz“. Präsident des Kapitels war Generalrat Frater Rudolf Knopp, der von Generalrat Frater Benigno Ramos begleitet wurde.

Bei einem dreitägigen Vorkapitel, das im Dezember 2017 stattfand, hatten sich die Teilnehmer auf das Provinzkapitel vorbereitet. Das Kapitel begann am Sonntag-Nachmittag mit einer geistlich-spirituellen Einführung durch den Moderator, Domvikar Paul Weismantel (Würzburg), gefolgt von den offiziellen Begrüßungen durch Provinzial Frater Benedikt Hau und Kapitelspräsident Frater Rudolf Knopp.

RÜCKBLICK UND AUSBLICK

Gemeinsam mit den Mitarbeitern beteten die Brüder, feierten Eucharistie und berieten sich unter anderem darüber, wie die Hospitalität zum Wohle der Patienten, Heimbewohner und Hil-

febedürftigen zukünftig zu gestalten sei und wie die Mitarbeiter selbst Hospitalität erfahren und leben können. Provinzial Frater Benedikt Hau ließ in seinen Berichten die vergangenen vier Jahre Revue passieren, zum einen bezogen auf den Ordensauftrag, also die Einrichtungen, zum anderen mit Blick auf das Ordensleben der Brüder. Geschäftsführer Christian Kuhl stellte Daten und Fakten, aber auch Zukunftsperspektiven des Krankenhausverbundes vor, Geschäftsführer Hans Emmert thematisierte die Auswirkungen des Bundes- teilhabgesetzes auf die Planungen der Behindertenhilfe. Und Ansgar Dieckhoff, Verwaltungsdirektor im Provinzialat, gab einen Überblick zur wirtschaftlichen Situation der kleineren Einrichtungen (Altenheime, Kneipp'sche Stiftungen, Kinderheim, Tagungs- und Erholungshaus) sowie des Stiftungszentrums.

Inhaltlich wurde bei der Zukunftsplanung unter anderem auf die Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus zurückgegriffen, um den bereits bestehenden Anteil an regional erzeugten Lebensmitteln zu erhöhen und auf artgerechte Tierhaltung und biologischen Anbau zu

achten. Ebenso entstand die Aktionsvorgabe, das TIGER-Projekt (Entlassmanagement der Geriatrie) mit dem Projekt „Station +“ (Bezugspflege) zu verbinden. Durch diese Vernetzung erwarten sich die Teilnehmer eine nochmalige Verbesserung der bereits guten Unterstützung und Pflege für geriatrische Patienten. Einige weitere innovative Ideen wurden entwickelt und den Brüdern zur Beschlussfassung vorgelegt.

Die Mitarbeiter reisten am Dienstagnachmittag ab und die Brüder berieten über mögliche Formen des brüderlichen gemeinsamen Wohnens, des gemeinsamen Gebetes und der Ausbildung der Brüder. Nachdem alle Zielvorgaben für die kommenden Jahre formuliert und im Gebet bedacht waren, stimmten die Brüder über jeden Vorschlag ab.

GEBET VOR DER WAHLPHASE

Nach dem inhaltlichen Teil führte Paul Weismantel mit einem biblisch-fundierten geistlichen Vortrag in die Wahlphase ein. Nachdem die Brüder vor dem Allerheiligsten gebetet und das Wirken des Heiligen Geistes in einer Eucharistiefeier erbeten hatten, wurde am Donnerstag, 15. Februar, Frater Benedikt Hau zum Provinzial wiedergewählt. Einen Tag später fand die Wahl der Provinzräte statt. Dem Provinzrat gehören nun Frater Seraphim Schorer, Frater Emerich Steigerwald, Frater Bernhard Binder und Pater Thomas Väth an. Diese vier werden den Provinzial in den kommenden vier Jahren beraten und gemeinsam mit ihm die Weichen für die Zukunft der Hospitalität stellen.

Pater Thomas Väth

Einige wichtige Vorgaben des Provinzkapitels

- Für die Lebensordnung der Konvente soll ein realistischer und gegenwartsbezogener Neuansatz gemacht werden.
- Das Miteinander der Konvente soll noch stärker realisiert werden.
- Die bayerischen Brüder sprechen sich weiter für die Ausbildung im Interprovinziellen Noviziat in Graz-Eggenberg und im Interprovinziellen Scholastikat in Regensburg aus.
- Die Zusammenarbeit der Bayerischen und Österreichischen Ordensprovinz soll weiter ausgebaut werden.
- Bei der Essensversorgung von Bewohnern und Patienten soll der Anteil regional erzeugter und biologischer Lebensmittel und von Produkten aus artgerechter Tierhaltung erhöht werden.
- Der Krankenhausverbund verknüpft die Ergebnisse des TIGER-Projektes (Entlass-Management von geriatrischen Patienten) mit dem Projekt „Station +“ (Bezugspflege).
- Der unterstützende Einsatz von „Robotik“ in den Einrichtungen soll durch ein Fachgremium fachlich und ethisch geprüft werden.
- Die Impulse der Fortbildung „Gelebte Gastfreundschaft“ sollen in den Einrichtungen kontinuierlich und nachhaltig fortgeführt werden.
- Eine Arbeitsgruppe soll nach neuen Medien suchen, um Werte und Informationen an die Mitarbeiter weiterzugeben („BB-App“).
- Eine Kommission soll Anregungen für neue Wege in der Berufungspastoral realisieren und mit der Europakommission des Ordens abstimmen.
- Die Barmherzige Brüder Träger GmbH soll, zum Beispiel gemeinsam mit Hochschulen, ein Konzept entwickeln, um Bewohner strukturschwacher Regionen zu unterstützen.
- Bis 2020 soll ein Innovations-Konzept ausgearbeitet werden, das Mitarbeiter dazu animiert, Verbesserungsvorschläge in Pflege und Organisation zu unterbreiten.





Die neue Provinzleitung

Beim 51. Provinzkapitel wurde Frater Benedikt Hau (Mitte) erneut von seinen Mitbrüdern zum Provinzial gewählt.

PROVINZIAL

Frater Benedikt Hau (59) ist ausgebildeter Krankenpfleger und arbeitete drei Jahre auf einer internen Station des Regensburger Krankenhauses. Dahin kehrte er als Prior zurück: von 2001 bis 2004 und von 2010 bis 2014. Nach der Feierlichen Profess und dem Provinzkapitel 1986 ging er

für drei Jahre in die Behinderteneinrichtung Algasing, anschließend war er sechs Jahre Prior im Münchner Krankenhaus. Es folgten ab 1995 ein Jahr als Prior in Algasing, ehe er 1998 als Provinzökonom ins Provinzialat nach München wechselte. Lange blieb Frater Benedikt in diesem Amt, das er auch als Regensburger Prior und Vorsitzender der Geschäftsführung der

Barmherzige Brüder gemeinnützige Träger GmbH ausübte. Seit langer Zeit gehörte er dem obersten Leitungsgremium der Ordensprovinz, dem Provinzdefinitorium oder Provinzrat, an. Beim Provinzkapitel 2014 wurde er erstmals zum Provinzial gewählt.

Für die nächsten vier Jahre stehen ihm die vier Provinzräte zur Seite:

Die Provinzräte

1. PROVINZRAT

Frater Seraphim Schorer (40) ist zum zweiten Mal im Definitorium dabei. Der ausgebildete Masseur und Physiotherapeut war lange am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg tätig, in der Geriatrischen Reha und auf der Intensiv- und Palliativstation. Zudem wurde er erneut in seinem Amt als Prior des Regensburger Konvents bestätigt und als Magister der Scholastiker.



Frater Seraphim Schorer



Frater Emerich Steigerwald

2. PROVINZRAT

Frater Emerich Steigerwald (77) gehört erneut dem Leitungsgremium an. Der Diplom-Sozialpädagoge und Heilpädagoge war sieben Jahre (2007 bis 2010 und 2010 bis 2014) Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz. Im quadriennium 2018 bis 2022 ist er zudem Provinzökonom und Prior in München.



Frater Bernhard Binder

3. PROVINZRAT

Frater Bernhard Binder (78) ist wieder im Leitungsgremium. Viele Jahre war er in der Verwaltung des Ordens und in der Ausbildung tätig, auch als Novizenmeister im Interprovinziellen Noviziat in Graz-Eggenberg. Das Amt des Provinzials hatte Frater Bernhard Binder von 1983 bis 1992 inne. Von 2004 an war er Prior in Regensburg, danach in Kostenz und aktuell ist er Prior in Algasing.



Pater Thomas Väth

4. PROVINZRAT

Pater Thomas Väth (41) ist erstmals im Definitorium vertreten. Der Diplom-Theologe, der im letzten Jahr im Dom zu Freising durch Kardinal Reinhard Marx zum Priester geweiht wurde, gehört dem Regensburger Konvent an, arbeitet als Seelsorger im Krankenhaus St. Barbara in Schwandorf und ist der Verantwortliche für die Postulanten.

Verzeichnis der Ämter und Dienste

Unter dem Vorsitz von Pater Generalrat Rudolf Knopp fand das 51. Provinzkapitel vom 11. bis 16. Februar 2018 in unserem Kloster Kostenz statt, bei dem der Provinzial und die Provinzdefinitoren gewählt wurden.

Das Provinzdefinitorium hat in der Sitzung am 22. Februar 2018 in Regensburg die Prioren, Magistri und die Brüder mit besonderen Verantwortungsbereichen benannt. Diese wurden von Pater Generalprior Jesús Etayo am 5. März 2018 (Eingang Provinzialat am 19. März) bestätigt.

HIERMIT GEBEN WIR DAS VERZEICHNIS DER ÄMTER UND DIENSTE BEKANNT:

| | |
|---------------------|------------|
| Frater Benedikt Hau | Provinzial |
|---------------------|------------|

| | |
|----------------------------|--------------|
| Frater Seraphim Schorer | 1. Definitor |
| Frater Emerich Steigerwald | 2. Definitor |
| Frater Bernhard Binder | 3. Definitor |
| Frater Thomas Väth, sac. | 4. Definitor |

| | |
|----------------------------|-------------------------------|
| Frater Emerich Steigerwald | Prior in München |
| Frater Seraphim Schorer | Prior in Regensburg |
| Frater Bernhard Binder | Prior in Algasing |
| Frater Erhard Hillebrand | Prior in Kostenz |
| Frater Donatus Wiedenmann | Prior in Neuburg |
| Frater Karl Wiench | Prior in Frankfurt/Königstein |

| | |
|----------------------------|---------------|
| Frater Emerich Steigerwald | Provinzökonom |
|----------------------------|---------------|

| | |
|---------------------|-----------------|
| Frater Eduard Bauer | Provinzsekretär |
|---------------------|-----------------|

| | |
|------------------------------|---|
| Frater Daniel Katzenschläger | Magister der Novizen im Interprovinziellen Noviziat in Graz-Eggenberg |
|------------------------------|---|

| | |
|-------------------------|--|
| Frater Seraphim Schorer | Magister der Scholastiker im Interprovinziellen Scholasti- kat in Regensburg |
|-------------------------|--|

*München, den 21. März 2018
Frater Benedikt Hau, Provinzial*

Ortswechsel als Zeichen des Gehorsams



Ordensleute legen Gelübde oder Versprechen ab. Hier handelt es sich meist um die Gelübde der Armut, der Ehelosigkeit, des Gehorsams und bei den Barmherzigen Brüdern um das Gelübde der Hospitalität.

Viele Menschen in unserer Zeit betrachten Ortswechsel als etwas Schweres und vielfach auch als etwas, das man dem Gelübde des Gehorsams schuldig ist. Man kommt in die Situation, wenn man sein Ordensgelübde mit Leben füllen muss.

Häufig stellt man sich die Frage, was Gehorsam heute noch bedeutet. Früher war es so, dass man unter Gehorsam verstanden hat, die Anweisungen des Ordensoberen unbedingt zu erfüllen.

Heute fällt es vielen Ordensleuten sehr schwer, im Rahmen des Gehorsamsgelübdes den Ortswechsel zu vollziehen, der von ihnen verlangt wird. Vor kurzem habe ich gelesen, dass für viele Ordensleute gerade dies eine Herausforderung darstellt, der sie nur sehr schwer gerecht werden können. Heutzutage sind viele Menschen, geht es um den Ort, an dem sie leben und wirken möchten, sehr von ihrer Bedürfnislage abhängig. Da lässt man sich nicht so einfach von Anderen dreinreden. Man will selbst bestimmen. Da ändert auch der Aufenthalt in einem Kloster wenig.

Schon oft habe ich darüber nachgedacht, was mich selber glücklich oder unglücklich macht. Ein wesentlicher Teil für mein Glücksempfinden hängt mit dem Ort zusammen, an dem ich lebe und leben darf. Im Rahmen meines Or-

denslebens bin ich schon häufig versetzt worden. Das gehört zum Ordensleben dazu. Je älter ich werde, umso schwerer ist mir der Ortswechsel gefallen. Als junger Mensch wechselt man den Ort leichter, was ja auch damit zusammenhängt, dass man noch flexibler ist.

In diesem Jahresrückblick geht es in vielen Beiträgen um Neuorientierung von Mitbrüdern nach dem Provinzkapitel 2018. Da mussten viele umziehen und ihren Schreibtisch neu sortieren. Das hängt mit einem Ortswechsel zusammen. Allen Mitbrüdern, die diesen Wechsel vollziehen mussten, wünsche ich alles Gute – mir selber auch, der ich von diesem Wechsel betroffen war.

*Frater Eduard Bauer
Provinzsekretär, München
vorher Prior in Kostenz*

Von Kloster Reichenbach ins Kloster Kostenz

Über zehn Jahre war ich in der Einrichtung für Menschen mit Behinderung in Reichenbach. Ein Wechsel nach Kostenz war eine veränderte Situation, da in einem Tagungs- und Erholungshaus ein anderes Aufgabengebiet als in Reichenbach auf mich wartete. Mein jetziger Arbeitsbereich erstreckt sich vom Direktorium, der Abteilungskonferenz, dem Pastoralrat, dem Technischen Dienst bis hin zur Land- und Fortwirtschaft sowie dem Wasserkraftwerk. In den nächsten vier Jahren sehe ich meine besondere Aufgabe in der Weiterentwicklung des Tagungs- und Erholungshauses und des Kinderheims. Für die Bayerische Ordensprovinz und ihre Mitarbeiter wünsche ich mir, dass das Charisma des heiligen Johannes von Gott weitergelebt wird und die Einrichtungen der Zeit angepasst bleiben.

*Frater Erhard Hillebrand
Prior in Kostenz*



Kloster Kostenz



Vom Taunus nach München

Frater Eberhard Michl stammt aus Baden-Württemberg, gehörte der früheren Rheinischen Provinz an, war lange Jahre Prior und Gesamtleiter im Alten- und Pflegeheim Königstein (Hessen) und war von 2007 bis 2018 Provinzrat der Bayerischen Ordensprovinz.

Nun lebt Frater Eberhard im Münchner Konvent und arbeitet auf der Palliativstation des Münchner Krankenhauses und bei der Straßenambulanz als Krankenpfleger.

Unsere Anfrage zu seinem „Ortswechsel“ beantwortete er wie folgt: ... *den HERRN gilt es zu loben und zu preisen! Seine Wege mit uns – mit mir – sind – von vornherein – immer wieder erstaunlich, bedenkenswert (für mich), im Nachhinein – sehr weise und somit sehr gut!*





Königstein

Im Doppel von München nach Königstein



Am 22. Mai bin ich mit Frater Karl in das Alten- und Pflegeheim St. Raphael in Königstein (Taunus) gezogen, um dort einen kleinen Konvent in einer angemieteten Wohnung zu bilden. Zuvor war ich vier Jahre lang in München als Provinzsekretär tätig. Als Seelsorger von Haus St. Raphael habe ich nun mehr Kontakt mit Betreuten – hier in Königstein mit Menschen, die aufgrund ihres Alters oder aufgrund von Einschränkungen Hilfe benötigen. Die Seelsorge verstehe ich als ganzheitliche Begleitung von Menschen, die hier zu Hause oder eben hier tätig sind. In Königstein stehen wir zudem vor der Aufgabe, etwa einen Pastoralrat neu zu installieren. Daneben übernehme ich auch weiterhin Aufgaben für die Ordensprovinz, beispielsweise in der Öffentlichkeitsarbeit (facebook und Co.) oder archivarische Tätigkeiten.

Frater Magnus Morhardt



Aufgewachsen bin ich im bayerischen Chiemgau und war in der Pfarrei als Ministrant und in der Jugendarbeit engagiert. Nach der Ausbildung zum Kfz-Mechaniker leistete ich den Zivildienst in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen. Positive Erfahrungen mit diesen Menschen veranlassten mich, mit 23 Jahren in den Orden der Barmherzigen Brüder einzutreten. In unserem Regensburger Krankenhaus absolvierte ich eine Krankenpflegeausbildung. Nach der Mitarbeit auf einer Station der Inneren Medizin wechselte ich nach München, um dort im gerade eröffneten Johannes-Hospiz einen Dienst in der Pflege zu übernehmen.

Nach zehn Jahren ging ich ins ebenfalls neu gegründete SAPV-Team, das schwerstkranke Menschen Zuhause palliativ betreut. Kurze Zeit später wechselte ich erneut auf die Münchner Palliativstation, vom ambulanten in den stationären Bereich. Begleitend zu meiner Tätigkeit in Hospiz und Palliativstation war ich 15 Jahre lang als Pfleger in der Münchner Straßenambulanz im Einsatz, die wohnsitzlosen Menschen medizinisch-pflegerische Hilfe anbietet. Zudem begleitete ich am Ordensleben interessierte junge Menschen und Ordenskandidaten.

Mit dem Provinzkapitel Anfang 2018 wurden Frater Magnus und ich nach Königstein gesendet. Als Prior repräsentiere ich den Orden, bin Ansprechpartner für Mitarbeiter und Bewohner. Zusammen mit Heimleitung, Pflegedienstleitung, Sozialdienst und Verwaltungsleitung gehöre ich der Leitungsrunde an. Kontakt zu den Bewohnern ergibt sich auch dadurch, dass ich schon Nachtdienste im Haus gemacht habe. Ich fühle mich noch immer in der Einarbeitungsphase und lerne jeden Tag etwas dazu.

*Frater Karl Wiench
Prior in Haus St. Raphael, Königstein*

Neuburg a. d. Donau



Von Graz heim nach Bayern

Von 2004 bis 2018 war ich als Novizenmeister in Grazeberg (Österreich). Im Interprovinziellen Noviziat wurden junge Brüder aus Österreich, Deutschland, Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Kroatien und Vietnam ausgebildet. Seit Mai 2018 lebe ich im Konvent in Neuburg an der Donau und bin mit der Berufungspastoral in der Ordensprovinz beauftragt.

Deutschland ist heute bunter denn je. Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen, Religionen und Sprachgebieten kommen zu uns und leben mit uns im Land. Für die christlichen Kirchen besteht heute die große Herausforderung im schwindenden Glaubenswissen und der schwachen Glaubenspraxis der Christen. Für einen geistlichen Beruf haben junge Leute kaum noch eine Antenne. Von einem Leben in einer Ordensgemeinschaft gibt es so gut wie keine Vorstellungen mehr.

Die Menschen haben aber eine große Sehnsucht nach einer sinnstiftenden Spiritualität für ihr Leben und ihren Alltag. In der leistungsorientierten Gesellschaft finden sie keine Anknüpfungspunkte mehr. Die Jagd nach Ansehen, Macht, Erfolg, Sicherheit und nach „Spaß“ lässt sie trotzdem nicht zufrieden sein. Wie kommt das? Was braucht der Mensch für sein Innerstes wirklich? In der Tiefe seines Herzens spürt er die Sehnsucht nach innerem Frieden, nach Anerkennung, Liebe und Geborgenheit. Er braucht die Erfahrung, dass er nicht allein dasteht, er braucht den Sinn in etwas Größerem eingebunden zu sein. Dieses Größere bietet uns Gott in seiner Frohen Botschaft.

In der Berufungspastoral sehe ich die Aufgabe, Suchende auf die im eigenen Herzen grundgelegten und oftmals verschütteten Botschaften Gottes aufmerksam zu machen. Menschen mit Jesus Christus vertrauter werden zu lassen und tiefer in der christlichen Hoffnung zu verankern. Es geht darum, dass sie in Beziehung zu sich selbst, zu Gott und zur Gemeinschaft der Glaubenden kommen. Sie sollen mit ihren inneren Kraftquellen in Verbindung kommen und darin das Wirken Gottes im eigenen Leben erkennen können. Dass sie

dabei vielleicht die eigene Berufung entdecken, das ist Aufgabe der Berufungspastoral.

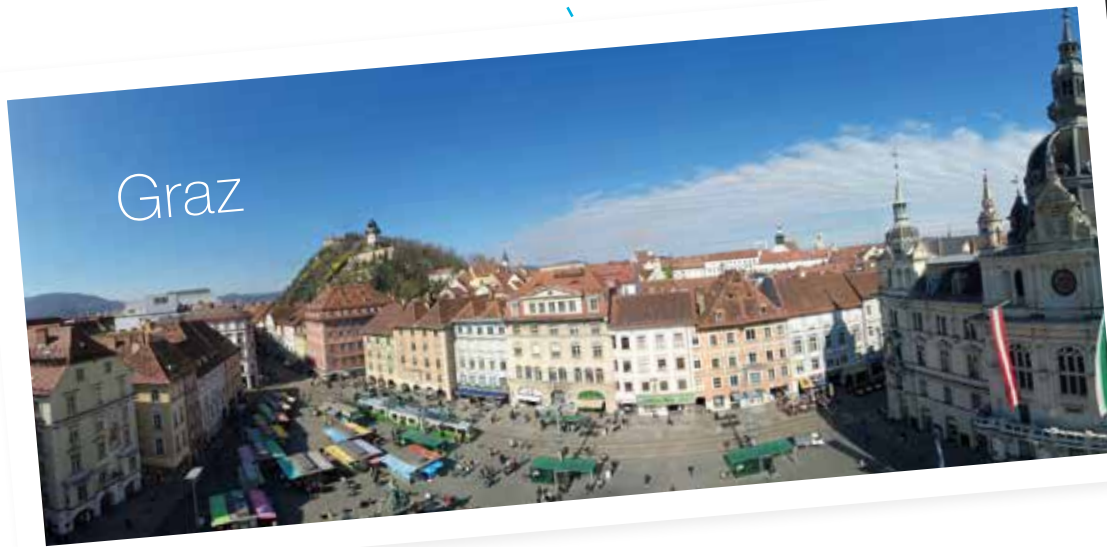
In diesem Dienst besteht eine Verpflichtung für unsere ganze Gemeinschaft. Jeder Bruder hat von Gott den Ruf erhalten, sich nach dem Vorbild des heiligen Johannes von Gott auf die Nachfolge Christi einzulassen, die Liebe Gottes zum Menschen in der Welt sichtbar zu machen. Dass junge Menschen auf das Charisma der Barmherzigen Brüder, die Hospitalität, aufmerksam werden und sich diesen Weg vielleicht für sich selbst vorstellen können, das wäre ein Herzensanliegen für unsere Gemeinschaft.

Frater Richard Binder, Neuburg a.d. Donau



Junge Leute, die mehr über die Barmherzigen Brüder wissen möchten oder in einer Gemeinschaft wie der unsrigen einen Erfahrungsaufenthalt machen möchten, sind herzlich willkommen. Telefonischer Kontakt unter: 0162 57 20 682 (Frater Richard Binder)

Von Salzburg nach Graz



Von 1989 bis 1992 bin ich Novizenmeister in Graz-Eggenberg gewesen. Danach war ich als Mitarbeiter im Interprovinziellen Noviziat ebenfalls in Eggenberg tätig. 1995 bis 2010 arbeitete ich im Konvent Marschallgasse als Postulantenmagister. In den letzten acht Jahren war ich als Prior in Salzburg. 2016 wurde mir die Begleitung der Scholastiker in der Österreichischen Ordensprovinz anvertraut und seither arbeite ich mit dem Scholastikatsmagister Frater Seraphim zusammen. Im letzten Kapitel wurde ich zum Novizenmeister ernannt und vom Kapitel als 2. Definitor in die Provinzleitung gewählt. Die Begleitung für die österreichischen Scholastiker nehme ich weiterhin wahr.

Auszubilden, begleiten und das Leben eines Barmherzigen Bruders zu vermitteln ist eine große Herausforderung, denn Bruder sein und im Berufs-

leben stehend ist eine sehr komplexe Aufgabe geworden. Die Vorbereitung der Novizen dafür und zugleich die Festigung ihrer Berufung zum Ordensleben ist eine sehr schöne und verantwortungsvolle Tätigkeit.

Ich frage mich oft, wie das alles am besten zeitgemäß und fundamementiert den jungen Bruder vermittelt werden kann. Da wir ja ein Orden sind, der im Gesundheits- und Sozialwesen tätig ist, viele Mitarbeiter haben, die das Charisma des heiligen Johannes mit uns zusammen gemäß den heutigen Anforderungen realistisch leben und so für Christus Zeugnis ablegen sollen. Mein Anliegen ist es, mit Hilfe von Mitbrüdern und Mitarbeitern unser Charisma von vielen Seiten zu beleuchten. Barmherziger Bruder zu sein bedeutet für alles offen zu sein und immer neue Wege zu suchen um im „Heute“ den Ordensauftrag zu verwirklichen. Wenn

wir gemeinsam, Brüder und Mitarbeiter, das Charisma des heiligen Johannes von Gott leben und es nie Selbstzweck wird, wird auch Gott immer hinter uns stehen und die richtige Tür zur richtigen Zeit öffnen um unser Ziel zu erreichen.

**„Hör auf dein Herz,
denn es wird dir
sagen, was es niemanden
sonst verrät.
Lass es deine Antenne
sein und richte sie
aus auf Gott“, so heißt
es in unserem Lied
„Das Herz befehle“**

*Frater Daniel Katzenschläger
2. Definitor der Österreichischen
Ordensprovinz
Novizenmeister in Graz-Eggenberg*

Christus in den Hilfsbedürftigen begegnen

Frater Sebastian Fritsch legte am 3. März in Regensburg seine einfachen Ordensgelübde ab



Mit der rechten Hand auf dem Evangeliar legt Frater Sebastian Fritsch vor Provinzial Frater Benedikt Hau die Einfache Profess ab.

Es war eine Herzensangelegenheit. Und sie ging ihm zu Herzen. Aufregung und Ergriffenheit waren Frater Sebastian Fritsch anzumerken, als er in der Regensburger Krankenhauskirche St. Pius darum bat, sich „im Hospitalorden des

heiligen Johannes von Gott durch die Ablegung der Zeitlichen Profess Gott und seinem Reich weihen“ zu dürfen. Diese Einfache Profess steht am Ende des zweijährigen Noviziats, das Frater Sebastian, der auch im Orden seinen

Taufnamen behalten durfte, im Interprovinziellen Noviziat in Graz verbrachte.

Rund 70 Gäste, Barmherzige Brüder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Verwandte und Freunde, erlebten mit,

wie Frater Sebastian seine Bereitschaft zu ehelicher Keuschheit, Armut, Gehorsam und Hospitalität versprach. Dann sprach er, kniend, die rechte Hand auf dem aufgeschlagenen Evangelienbuch, vor Provinzial Frater Benedikt Hau die Professformel. Nach der Unterzeichnung der Professurkunde auf dem Altar überreichte der Provinzial Regel, Konstitutionen und Generalstatuten des Ordens, das Kreuz „als Zeichen der Liebe des Herrn“, das Stundenbuch und einen Rosenkranz.

Zuvor hatte Hauptzelebrant Pater Thomas Väh in seiner Predigt dargelegt, was die Nachfolge Christi heute konkret für Frater Sebastian bedeutet. Auf die Frage seiner ersten Jünger – „wo wohnst du?“ – antwortet Jesus im Johannesevangelium: „Kommt und seht!“ Aber wie und wo lässt sich Gott 2000 Jahre später finden? Da sei zum einen das Gebet, die Anbetung der Eucharistie, in der Frater Sebastian seit Jahren die Freundschaft Gottes spüre, zum zweiten begegnen wir Christus in den Hilfsbedürftigen, den Menschen „an den Rändern“, denen Frater Se-

bastian sich als Heilerziehungspfleger zugewandt habe, und schließlich könnten wir Gott „in uns selbst, in unseren Herzen“ erfahren. Pater Thomas: „Gottesliebe, Nächstenliebe und Selbstliebe gehören zusammen und bilden eine Einheit.“ Und diese Einheit sei gerade in einer Gemeinschaft wie den Barmherzigen Brüdern erfahrbar. Auf Erden sei die Liebe begrenzt, erst im Himmel werde sie vollkommen sein, aber Liebe sei eine „Verbindung, die durch den Tod hindurchgeht“. Das habe auch Sebastian erfahren, als vor zehn Jahren seine Mutter starb.

KATHOLISCHE PRÄGUNG IN SACHSEN-ANHALT

Sebastian Fritsch (31) ist als jüngstes von fünf Geschwistern in Zeitz (Sachsen-Anhalt) aufgewachsen. Die Eltern waren in der katholischen Pfarrgemeinde aktiv und führten die drei Töchter und zwei Söhne an den Glauben heran. Als Ministrant und Mitglied einer Jugendgruppe fühlte sich Sebastian früh in der Kirche beheimatet. Nach Realschulabschluss, einem Frei-

willigen Sozialen Jahr im Alten- und Pflegeheim, der Ausbildung zum Sozialassistenten und dem Zivildienst in einer Wohnrichtung für Menschen mit Behinderung entschloss er sich zur Ausbildung als Heilerziehungspfleger in Gera. Von 2011 bis 2014 arbeitete er dann in einer Förderstätte der Lebenshilfe in Plauen. Klosterluft schnupperte Sebastian Fritsch bereits seit 2007 bei verschiedenen Gemeinschaften. Ein Maristen-Bruder gab den entscheidenden Hinweis auf die Barmherzigen Brüder und 2009 lernte er den Orden in Regensburg erstmals bei einem Interessentenwochenende kennen.

Wie sehr die Familie des heiligen Johannes von Gott zu einer zweiten Heimat für ihn geworden ist, zeigte sich auch beim Empfang und Mittagessen später im Mitarbeiter-Speisesaal: Offen und liebenswürdig ging Frater Sebastian auf die Gäste zu und auch diese begegneten ihm mit großer Herzlichkeit.

Johann Singhartinger

Gut gelaunte Festgäste im Mitarbeiterspeisesaal des Regensburger Krankenhauses.



Frieden ist möglich

Die Barmherzigen Brüder beim Katholikentag in Münster vom 9. bis 13. Mai

Münster war neben Osnabrück die Stadt, in der 1648 mit dem Westfälischen Frieden der Dreißigjährige Krieg beendet wurde. Also bestens für die Ausrichtung des 101. Katholikentags geeignet. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken, konnte bei der Wahl des Mottos „Suche Frieden“ nicht ahnen, wie aktuell dieses Thema werden würde. Nicht nur, dass zahlreiche Kriege und Konflikte die Welt erschüttern, auch Münster musste eine Amokfahrt mit Toten und Verletzten erleben. Der Friede im Kleinen und Großen als Sehnsucht des Menschen spielte bei den Veranstaltungen, Gesprächen und Gottesdiensten jedenfalls eine zentrale Rolle.

Eine kleine Delegation der Bayerischen Ordensprovinz – Frater Sebastian Fritsch (Regensburg), Frater Magnus Morhardt (München) und Rudolf Schötz (Kostenz) reiste vom 8. bis 13. Mai in die westfälische Universitätsstadt. Zusammen mit anderen Ordensleuten betreuten sie das Zelt der Deutschen Ordensobernkonferenz (DOK) auf der Kirchenmeile am Schloss. Die Besucher waren eingeladen, sich Gedanken zu machen, wie sie zu Friedensbringern werden könnten. Beliebt waren zudem eine Fotowand, an der sich Passanten als Ordensmann und Ordensfrau fotografieren lassen konnten, sowie die Fahrt mit einer Elektrokutsche zum Prinzipalmarkt in der Innenstadt. Auch an die Kinder war gedacht, etwa mit dem Basteln von Freundschaftsbändern.

Ein vielfältiges Programm lud ein, sich mit Fragen von Gesellschaft und Kirche auseinanderzusetzen sowie den gemeinsamen Glauben zu feiern. So plädierten etwa unter dem Stichwort „Orden – Macht – Politik“ drei Ordensleute neben dem konkreten Einsatz für Menschen auch für die Lobbyarbeit zugunsten der Armen. Bei einer Führung in der Clemenskirche brachte sich auch der teilnehmende Barmherzigen Bruder ein – schließlich war der Orden hier vor 200 Jahren tätig.

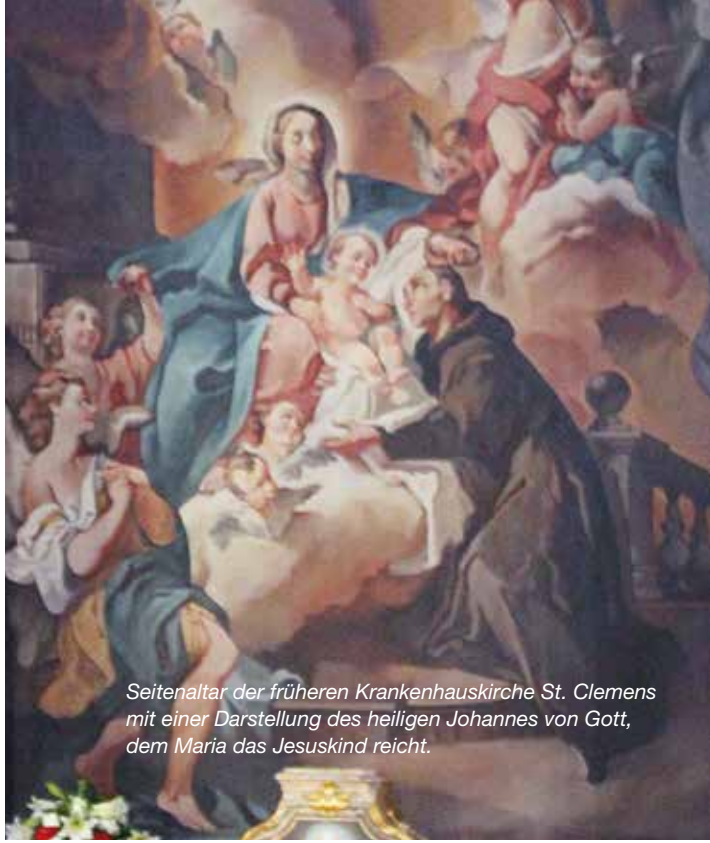
Der Katholikentag in der friedlichen und jungen Stadt Münster fand bei einem Gottesdienst auf dem Schlossplatz einen frohen, bewegenden und Mut machenden Abschluss. Es wurde deutlich: Frieden ist möglich.

Frater Magnus Morhardt



von oben nach unten:
Gottesdienst auf dem Schlossplatz in Münster.
Fotowand: aus Passanten werden Ordensleute
Basteln von Freundschaftsbändchen mit Frater Sebastian





Seitenaltar der früheren Krankenhauskirche St. Clemens mit einer Darstellung des heiligen Johannes von Gott, dem Maria das Jesuskind reicht.

Barmherzige Brüder in Münster

Bis zum Jahr 1818 wirkten Ordensmitglieder im Clemenshospital in Münster. 1732 wurde es einst von Fürstbischof Clemens August I. von Bayern gestiftet. Der Kurfürst, der vornehmlich Erzbischof von Köln war, aber auch weitere Bischofsstühle in Deutschland innehatte, lernte die Brüder in Rom auf der Tiberinsel kennen und schätzen. Ihnen übertrug er die Pflege der Kranken im Clemenshospital. Das Hospital wechselte bis 1754 zweimal seinen Sitz innerhalb Münsters. 1753 wurde die Hospitalkirche St. Clemens nach Plänen des bedeutenden Architekten Johann Conrad Schlaun erbaut, ein wahres Schmuckstück barocken Kirchenbaus in Norddeutschland. Die Barmherzigen Brüder pflegten bis zu 20 männliche Patienten in einem Krankensaal, in dem ein Altar aufgestellt war. Da einige Brüder in der ordenseigenen Chirurgenschule in Bruchsal als Wundärzte ausgebildet waren, konnten sie die Patienten auch chirurgisch behandeln.

Nach der Auflösung des Fürstbistums Münster 1803 profitierten die Brüder zunächst von der Unterstützung durch die preußische Regierung. Drei Jahre später wurde die Finanzlage prekär, als Münster von französischem Militär besetzt wurde. Zudem sorgten die im Zuge der Säkularisation verhängten Ausreiseverbote für bayerische Brüder dafür, dass von dort



keine Brüder mehr nach Münster kamen. Nachdem 1810 die Verwaltung bereits an die städtische Armenkommission überging, wurde das Kloster ein Jahr später aufgehoben und das Hospital der Stadt Münster übergeben. Die Brüder waren noch bis 1818 als Pfleger ohne Ordenshabit im Clemenshospital tätig.

HEUTE 400-BETTEN-KLINIKUM

Seit 1820 sind im Hospital die wenige Jahre zuvor gegründeten Clemensschwwestern tätig, die es innerhalb eines Jahrhunderts zu einem angesehenen 400-Betten-Krankenhaus ausbauten. Im Zweiten Weltkrieg wurden Hospital und Kirche weitgehend zerstört. Der Wiederaufbau der Clemenskirche begann 1956, der des Krankenhauses zwei Jahre später. Das akademische Lehrkrankenhaus der Universität Münster steht heute unter der Trägerschaft des Alexianerordens und der Clemensschwwestern.

Frater Magnus Morhardt



Mitten zur WM-Zeit blieb diese „Elf“ im Kloster Kostenz gemeinsam in Sachen Ausbildung am Ball.

Ausbildertreffen in neuer Besetzung

Nach den Provinzkapiteln wurden die Verantwortlichen für Berufungspastoral und Ordensausbildung teils neu benannt. So traf sich vom 24. bis 26. Juni eine neu zusammengesetzte Runde mit Brüdern aus Polen, Österreich und Deutschland in Kostenz.

Das interprovinzielle Ausbildungstreffen diente zunächst dem Austausch über die Situation in Berufungspastoral und Ordensausbildung. Die Verantwortlichen berichteten über verschiedene Initiativen, um junge Leute auf das Ordensleben aufmerksam zu machen. Das sind etwa die Teilnahme an großen Jugendtreffen wie in

Polen, das Gebet um geistliche Berufe in Pfarrgemeinden, aber auch neue Ideen für die Präsenz von Barmherzigen Brüdern in Medien (zum Beispiel Brüdervideos). Ein gelingendes und einladendes Gemeinschaftsleben ist allerdings immer noch die beste Visitenkarte des Ordens. Die Ordensausbilder berichteten von der Begleitung junger Mitbrüder in den verschiedenen Ausbildungsetappen. Sie drückten Freude über die Berufung von jungen Menschen aus, sprachen aber auch Schwierigkeiten an.

Die Entwicklung eines „roten Fadens“ für die Ordensausbildung bil-

dete den zweiten Schwerpunkt des Treffens im sommerlichen Kostenz. Hierzu gab es zahlreiche Ideen, die noch weitergedacht werden müssen. Der Grundtenor des „roten Fadens“ geht von innen nach außen: Das Fundament bildet die Pflege der persönlichen Gottesbeziehung. Gastfreundliche, offene Gemeinschaften laden junge Menschen ein, sich mit der je eigenen Berufung auseinanderzusetzen, indem sie bei uns gelebte Hospitalität erleben und von erfahrenen Mitbrüdern begleitet werden.

Frater Magnus Morhardt

900 Jahre Kloster Reichenbach

Vom Benediktinerkloster zur
Einrichtung der Behindertenhilfe



Markgraf Diepold III. von Vohburg, der Klostergründer

Der frühneuzeitliche Historiker Hartmann Schedel bezeichnet Kloster Reichenbach in seiner Weltchronik als „praeclarum monasterium in modum castris positum monti“, als bemerkenswertes Kloster, das wie eine Burg auf dem Berg liegt. Wie eine Burg wirkt die imposante Klosteranlage am Regen bis heute. Vor 900 Jahren, im Jahr 1118, gründete Markgraf Diepold III. von Vohburg zusammen mit seiner Mutter Luitgard aus politischen Erwägungen heraus ein Benediktinerkloster und stellte es unter den Schutz des Papstes. Die Klosterkirche wurde 1135 in Anwesenheit Bischof Heinrichs von Regensburg eingeweiht. Nach einem Brand wurde

das Kloster 1181 wieder in Stand gesetzt. Nachdem Kloster Reichenbach im 14. Jahrhundert zu einem „Landkloster“ herabgesunken war, verbesserte sich die Klosterdisziplin gegen Ende des Jahrhunderts zusehends. Reichenbach wurde sogar zum Reformzentrum für andere Klöster und glänzte besonders auf den Gebieten der Astronomie und Mathematik.

KONFESSIONELLE UMBRÜCHE

Mit Kurfürst Ottheinrich, der in der Kurpfalz 1556 die Reformation eingeführt hatte, ging auch das klösterliche Leben in Reichenbach erst ein-

mal zu Ende. Statt eines Abtes führte ab 1563 ein weltlicher Klosterrichter die wirtschaftlichen Geschicke des Hauses. Die konfessionellen Verhältnisse änderten sich wieder, als Herzog Maximilian I. 1621 die obere Pfalz besetzen ließ. Die Güter des Klosters Reichenbach wurden 1629 den Jesuiten zur Errichtung eines Kollegs in Amberg übertragen, ehe sie 1636 an das Kloster Kastl gingen. 1669 erfolgte die Rückgabe Reichenbachs an den Benediktinerorden. Zunächst dem Abt von St. Emmeram (Regensburg) unterstellt, wurde das Kloster 26 Jahre später wieder zur Abtei erhoben. Der Neubau des Klostergebäudes und die spätbarocke



Im Kriegsjahr 1914 auf der Dachterrasse im Kloster Reichenbach

Umgestaltung der Kirche bezeugen eine erneute Blüte Reichenbachs. Zudem entfalteten die Mönche eine rege wissenschaftliche und literarische Tätigkeit.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Benediktinerkloster zum zweiten Mal und nun endgültig aufgelöst. Im Zuge der Säkularisation wurde auch Reichenbach 1802/03 verstaatlicht. Die Mönche mussten das Kloster verlassen. Auch die Klosterbediensteten verloren ihren Lebensunterhalt. Im Klostergebäude waren eine Brauerei und eine Schule untergebracht und im Südflügel 20 Jahre lang eine Steingutfabrik.

Verschiedene Ordensgemeinschaften interessierten sich für das Klostergebäude. Allen voran der Beuroner Benediktiner Pater Andreas Amrhein, der in Reichenbach den Grundstein für die spätere Kongregation der Missionsbenediktiner legte. Aufgrund der ablehnenden Haltung des Regensburger Bischofs, Ignatius von Senestréy, siedelte das Missionshaus 1887 nach St. Ottilien über.

REICHENBACH ALS „WOHLTÄTIGKEITS- UND PFLEGEANSTALT“

Nach längeren Verhandlungen mit dem kunstsinnigen Regensburger Domvikar Georg Dengler, dem ein Teil der Klostergebäude gehörte, erwarb der Orden der Barmherzigen Brüder 1890 das Gebäude und errichtete darin eine Wohltätigkeits- und Pflegeanstalt. Nachdem die Brüder im Winter die Räumlichkeiten in Stand gesetzt hatten, konnte am 12. April 1891 mit Johann Wutz der erste Bewohner in Reichenbach einziehen. Die Barmherzigen Brüder leisteten mühevoll Aufbauarbeit: bis 1900 bevölkerten bereits 173 Menschen mit Behinderungen den Klosterberg. Die Arbeit wurde jedoch durch ein schweres Brandunglück am 23. September 1897 zunichte gemacht. Die Bewohner konnten alle gerettet werden und kehrten bereits Ende des Jahres in das wiederhergestellte Gebäude zurück. Die Ausbauarbeiten gingen durch Zukauf von Grundstücken und die Einrichtung einer ersten Arbeitstherapie weiter. Zusätzlich wurde auch

eine Brauerei eröffnet, deren Bier sehr gefragt war.

DUNKLE ZEITEN IM DRITTEN REICH

Nach dem Ersten Weltkrieg, der zu Versorgungsproblemen und Mangel an Arbeitskräften führte, wurde 1922 eine Schule für bildungsfähige Knaben eröffnet. Erster Lehrer war Frater Bertrand Bierler aus Algasing. Fünf Jahre später richtete man ein „Obsorgeheim“ für Strafgefangene ein, das allerdings nicht den erhofften Erfolg erzielte. Im Dritten Reich erlebte die Einrichtung ihre schlimmste Zeit. Unter dem Vorwand, dort Kinder unterzubringen, die vom Luftkrieg bedroht waren, wurde sie systematisch geräumt. Über 400 Bewohner wurden in mehreren Transporten zunächst in psychiatrische Anstalten verbracht und dann in der Tötungsanstalt Hartheim bei Linz ermordet. Den Barmherzigen Brüdern gelang es, 70 Bewohner zu retten, die beispielsweise in der Landwirtschaft beschäftigt wurden. Das Klostergebäude füllte sich mit Kindern und ihren Betreuern aus dem Programm der Kinderlandverschickung sowie mit verwundeten Soldaten und wurde schließlich zu einem Wehrrüchtigungslager.

Amerikanische Soldaten befreiten Kloster und Dorf Reichenbach am 23. April 1945. Nach Kriegsende kamen Flüchtlinge, ehemalige KZ-Gefangene und kriegsblinde Soldaten in Reichenbach unter. Doch schon bald verließ dieser Personenkreis das Kloster wieder. Menschen mit Behinderungen, für die das Haus konzipiert war, bevölkerten erneut den Klosterberg. Die einstige Wohltätigkeits- und Pflegeanstalt entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten zu einer modernen Einrichtung der Behindertenhilfe, ergänzt durch die Fachschulen für Heilerziehungspflege Reichenbach und Tegernheim.

Frater Magnus Morhardt

Stolz auf ein wertvolles Erbe

Zwei Festwochenenden

Die wunderschöne Mariä-Himmelfahrtskirche erstrahlte neu in ihrem Rokoko-Glanz: „Endlich ist es soweit: Wir können unsere Klosterkirche wieder benutzen!“ Die Freude über die Wiedereröffnung der frisch renovierten Kirche war nicht nur bei Pfarrer Alois Hammerer deutlich zu spüren. Ein langer Festzug mit vielen Ehrengästen zog zuvor den Klosterberg hinauf – der Start in den Festsonntag der 900-Jahr-Feier des Klosters am 15. Juli. Weihbischof Reinhard Pappenberger hob in seiner Predigt hervor, dass hier auf dem Klosterberg „die benediktinische Hingabe und Konzentration auf Gott mit der Hospitalität der Barmherzigen Brüder, die alle Menschen so aufnehmen, wie sie sind,

zusammengebracht wird.“ Bürgermeister Franz Pestenhofer sprach in seinem historischen Rückblick vom wertvollen Erbe, auf das man stolz sei.

Stolz sein darf die Gemeinde in mehrfacher Hinsicht: Hand in Hand hat man lange im Vorfeld ein Jahresprogramm mit kreativen Höhepunkten ausgearbeitet. Dazu gehört ganz sicher auch der Mittelalterliche Markt, der am Festwochenende 14. und 15. Juli den Klosterberg in ein historisches Lager verwandelte mit jungen Knappen, kleinen Burgfräulein und vielen Besuchern, die sich später in den Tavernen bei Met und frischgebackenen Fladenbrot stärkten. Ein rundum stimmiges und harmonisches Fest.

Im Oktober wurde dann weiter gefeiert: Die Verbundenheit der Klöster Ettal und Reichenbach stand bei den Tagen der Benediktiner am 13. und 14. Oktober im Mittelpunkt. Abt Barnabas Bögle kam anlässlich der Feierlichkeiten 900 Jahre Kloster Reichenbach zu einem Vortrag und einem Festgottes-

dienst zu den Barmherzigen Brüdern nach Reichenbach. „Die Klosterregel des heiligen Benedictus – ein Lebenskonzept auch heute“, darüber referierte Abt Barnabas am Samstag. Der Festgottesdienst am Sonntag gestaltete sich zu einem Höhepunkt in doppelter Hinsicht. Die Predigt von Abt Barnabas zum einen, in der er allen ans Herz legte: „Hören auf Gott, beten zu Gott und den Nächsten Lieben wie Gott.“ Zum anderen die musikalische Begleitung, die das Prädikat äußerst wertvoll verdient: Joseph Haydns für die Barmherzigen Brüder in Eisenstadt komponierte *Missa brevis Sancti Joannis de Deo* wurde von 80 Sängern und Instrumentalisten unter der musikalischen Gesamtleitung von Dekanats-Kirchenmusiker Johann Häusler und Katharina Mezei aufgeführt. Die große Chorgemeinschaft kam aus vielen umliegenden Gemeinden zusammen, dazu das Orchester des Musikvereins Roding, begleitet von den hervorragenden Soli von Sopranistin Katharina Mezei und Regionalkantor Wolfgang Kraus an der Orgel.

Michaela Matejka



von links: Frater Robert Wimmer, Frater Magnus Morhardt, Provinzrat Frater Emerich Steigerwald und Provinzial Frater Benedikt Hau beim großen Festzug

Abt Barnabas sprach über die Klosterregel des heiligen Benedictus.



Festgottesdienst mit Abt Barnabas Bögle

Blaue Schwestern stiften „Notgroschen“



Der Orden der Blauen Schwestern von der Heiligen Elisabeth übergab im November 2017 eine Großspende an die Klinik St. Hedwig. Damit soll in Not geratenen Patienten geholfen werden. Generaloberin Schwester Cäcilia Giesel von den Blauen Schwestern (Foto oben Mitte) überreichte eine Spendenurkunde mit einer stattlichen Großspende an Provinzial Frater Benedikt Hau und Sabine Beiser, Geschäftsführerin der Klinik St. Hedwig. Die Geldstiftung soll künftig ermöglichen, kranken Kindern und in Bedrängnis geratenen Müttern unter die Arme zu greifen.

Provinzial Frater Benedikt Hau zeigte sich sehr bewegt über die großzügige Spende. Er versprach, die Summe dem Wunsch der Schwestern entspre-

chend einzusetzen, und stellte heraus: „Damit werden die Blauen Schwestern auch in weiter Zukunft in der Klinik St. Hedwig präsent bleiben, selbst wenn keine von ihnen mehr in Regensburg sein sollte.“ Klinik-Geschäftsführerin Sabine Beiser denkt insbesondere an die vielen chronisch kranken Kinder, die in der Hedwigsklinik betreut und behandelt werden. „Dank der Spende können wir einigen Kindern nun beispielsweise therapeutische Angebote ermöglichen, die von den Krankenkassen nicht übernommen werden.“ Ein Kind wird demnächst mit Hilfe der Blauen Schwestern eine Maltherapie beginnen können. „Wir möchten mit dieser Stiftung unsere tiefe Verbundenheit zur Klinik St. Hedwig zum Ausdruck bringen. Aber auch unsere große

Dankbarkeit gegenüber den Barmherzigen Brüdern, dass sie die Hedwigsklinik in unserem Sinne weiterführen“, sagte Generaloberin Schwester Cäcilia.

2001 übergab der Orden der Blauen Schwestern aus Altersgründen die von ihnen gegründete Klinik St. Hedwig an die Barmherzigen Brüder. Seitdem ist die Kinder- und Frauenklinik Teil des Krankenhauses Barmherzige Brüder Regensburg. Die Kinderuniversitätsklinik Ostbayern (KUNO) sowie die Geburtsklinik der Universität Regensburg sind an ihr verortet. In Regensburg und München leben insgesamt noch 13 Blaue Schwestern.

Svenja Uihlein

Abschied ist ein leises Wort

Die Mallersdorfer Schwestern verlassen das Kneippianum in Bad Wörishofen



Rosen zum Abschied: die Mallersdorfer Schwestern mit Provinzial Frater Benedikt Hau (rechts) und Generaloberin Jakobe Schmid (links), Gesamtleiterin Christiane-Maria Rapp (zweite von links) und dem Hausgeistlichen Pater Heinrich Schlake (daneben).

Es ist das Ende einer Ära. Das hohe Alter und gesundheitliche Gründe haben die Generalleitung der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie zu Mallersdorf veranlasst, die Ordensschwestern im Kneippianum in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen.

Generaloberin Schwester Jakobe Schmid, Provinzial Frater Benedikt Hau, Gesamtleiterin Christiane-Maria Rapp, Kurdirektorin Petra Nocker und zahlreiche Mitarbeiter und Gäste nutzten am 24. Januar die Gelegenheit, sich bei einem feierlichen Gottesdienst in der Hauskapelle des Kneippianums mit anschließendem Imbiss persönlich zu verabschieden.

Pater Heinrich Schlake, Hausgeistlicher im Kneippianum, betonte in seiner Predigt, dass die Mallersdorfer

Schwestern dem Leben im Kneippianum Farbe gegeben haben, und dankte ihnen dafür. Oft sind es eben nicht die großen Dinge, die für Farbtupfer im Leben sorgen, sondern ein freundlicher Blick, eine herzliche Geste ...

Christiane-Maria Rapp bedauerte den Abzug der Schwestern: „Es ist schmerzlich, da die Schwestern die Atmosphäre des Hauses mit geprägt haben, denn sie waren lebendiges Zeugnis gelebten Glaubens. Vergelt's Gott für viele Jahre treuen Dienstes.“

Provinzial Frater Benedikt Hau bedankte sich bei den Mallersdorfer Schwestern für über 120 Jahre segensreiches Wirken, für den besonderen Geist, der spürbar war. Er wünschte den Schwestern, insbesondere Schwester Waldefried Gail, der Oberin in den letzten zehn Jahren im Kneippianum,

Gesundheit, Zufriedenheit, Gottes Kraft und Segen. Als Geschenk hatte er aus der Nymphenburger Porzellanmanufaktur die Gottesmutter Maria, die Patrona Bavariae, mitgebracht.

Das Kneippianum hat Pfarrer Sebastian Kneipp noch selbst gegründet. Als ihm beim Bau die Geldmittel ausgingen, übernahmen es 1896 die Mallersdorfer Schwestern. Mehr als 100 Jahre führte die Ordensgemeinschaft das Haus und baute es zu einer Fachklinik für Rehabilitation und Gefäßkrankheiten aus. Im Jahr 2002 übergaben die Mallersdorfer Schwestern die Leitung an die Barmherzigen Brüder. Sie sahen in dem Orden, der bereits das ebenfalls von Kneipp gegründete Sebastianium betrieb, einen geeigneten Partner für eine Weiterführung in ihrem Sinne.

Karin Kövi



Im Garten des Münchner Provinzialats (von links): Provinzökonom Frater Emerich Steigerwald, Generalrätin Schwester Lilly Treasa, Generaloberin Schwester Mercy Thomas, Provinzial Frater Benedikt Hau und die in Neuburg tätigen Schwestern Joice Jose und Ceena Augustine.

Generalvisitation bei Johannes-von-Gott- Schwestern

Sie gehören in den beiden Altenheimen der Bayerischen Ordensprovinz, in Neuburg an der Donau und in Königstein, zum alltäglichen Bild: die je drei indischen Schwestern der Nächstenliebe vom heiligen Johannes von Gott, die dort ihren Dienst tun. Im Frühjahr bekamen sie anlässlich der Generalvisitation Besuch von ihrer Generaloberin Schwester Mercy Thomas und von Generalrätin Schwester Lilly Treasa. Die beiden machten am 20. April auch Station im Provinzialat der Barmherzigen

Brüder in München, um sich mit Provinzial Frater Benedikt Hau und Provinzökonom Frater Emerich Steigerwald auszutauschen.

Die Johannes-von-Gott-Schwwestern wurden 1977 von dem Barmherzigen Bruder Fortunatus Thanhäuser im indischen Kerala gegründet. Die Gemeinschaft zählt heute mehr als 100 Schwestern in 17 Niederlassungen. In Indien sind die Schwestern in eigenen Einrichtungen sowie in Häusern der

Barmherzigen Brüder tätig; in Europa gibt es außer in den Altenheimen der Bayerischen Provinz noch Konvente in den Krankenhäusern der Barmherzigen Brüder in Wien und St. Veit/Glan, im Altenheim des Ordens im norditalienischen Solbiate und im spanischen Granada – dort arbeiten sie in einem Altenheim direkt neben der Casa de los Pisa, wo der heilige Johannes von Gott gestorben ist.

js

Segensreiche Schwestern

Seit 25 Jahren wirken die indischen Sisters of the Destitute
auf der Münchner Palliativstation



Generaloberin Mother Raisy Thaliyan (rechts), die Münchner Hausoberin Schwester Jaismy Thomas (daneben) mit Provinzsekretär Frater Eduard Bauer

Klatschen, Singen und freudige Rufe schon um acht Uhr früh im ehemaligen „Lehrerhaus“ neben dem Provinzialat der Barmherzigen Brüder. Dort wohnen die Sisters of the Destitute („Schwestern der Notleidenden“), die in der Palliativstation am Münchner Krankenhaus mitarbeiten. Der Grund für die gute Stimmung: Mitschwestern aus Regensburg und Düsseldorf sind da, um mit den Münchner Schwestern ihr 25-jähriges Wirken in München zu feiern. Auch Generaloberin Mother Raisy Thaliyan ist aus Indien angereist.

Etwas später beim Dankgottesdienst zitiert Pater Thomas Väth in seiner Predigt den Priester Varghese Payapilly, der die Ordensgemeinschaft 1927 gegründet hat: „Unsere Hingabe sollte die Hingabe zu den Armen sein, unser Dienst an den Armen sollte immer eine Gotteserfahrung sein.“ Eine Gotteserfahrung, so ergänzt Pater Thomas, auch in dem Sinne, dass die Schwes-

tern „Gott zu den Kranken bringen“. Aber warum tun sie das in München – Gibt es nicht in Indien genug Arme? Es gehe, so der Prediger nicht immer nur um materielle Armut, sondern auch um spirituelle Armut und die Not der Menschen am Ende des Lebens.

Provinzial Frater Benedikt Hau, Krankenhaus-Geschäftsführerin Dr. Nadine Schmid-Pogarell und Chefarzt Privatdozent Dr. Marcus Schlemmer betonten bei der anschließenden Feier in ihren Grußworten alle, dass das Wirken der Schwestern „eine Bereicherung, ein wahrer, großer Segen“ sei für Brüder, Patienten und die Kollegen. Auch würden Barmherzige Brüder und Sisters of the Destitute in ihrer spirituellen Ausrichtung, ihrem Einsatz für Arme, Kranke und Benachteiligte sehr gut zusammenpassen. Letzteres würdigte auch die Generaloberin der Schwestern und bedankte sich bei den Brüdern für den „comfortable stay“, die angenehme Un-

terkunft inklusive Kapelle, welche die Brüder für die Schwestern bereitstellen. Und es wurden Anekdoten erzählt, wie beispielsweise von der ersten Oberin, Schwester Benita, die sogar Bier probierte und auf dem Oktoberfest war. Und Provinzial Frater Benedikt Hau erinnerte an die Reise nach Indien, die er 1993 mit dem damaligen Provinzial Frater Donatus Wiedenmann unternahm und während der ein Gestellungsvertrag mit den Sisters of the Destitute unterzeichnet wurde. Besonders beeindruckend für ihn damals: „die „vielen, vielen Schwestern“.

Oberarzt Dr. Dominik Rahammer gab mit virtuos vorgetragenen Stücken am Klavier der weltlichen Feier eine würdige Form und die Küche überraschte mit einem vorzüglichen, indisch inspirierten Festmahl. Mit einem Danklied der Schwestern klang die Feier aus.

Johann Singhartinger

Pater Provinzial beschenkte die Schwestern.





Sechsmal 40. Geburtstag im Orden



Insgesamt auf 240 Lebensjahre konnten sechs Barmherzige Brüder der Österreichischen und Bayerischen Ordensprovinz im Jahr 2018 zurückblicken. Anlass genug, um die 40. Geburtstage miteinander zu feiern. Die Ordensbrüder taten dies Mitte Oktober bei einem gemütlichen Wochenende in Walding (Oberösterreich). Im Exerzitien- und Erholungshaus bei Linz grillte Frater Michael am Freitagabend für seine hungrigen Mitbrüder. Gemeinsam feierten sie die vielen runden Geburtstage in fröhlicher Runde. Sie erzählten

dabei Anekdoten aus ihrer mehr oder weniger jungen Zeit im Orden.

Am Samstag stand ein Ausflug ins Augustiner-Chorherrenstift St. Florian auf dem Programm. Nach einer fachkundigen Führung durch eine Mitarbeiterin des historisch und kulturell bedeutsamen Stifts besuchten die Brüder auch den Stiftskeller. Zum Abschluss feierten die Geburtstagsjubilare den Sonntagsgottesdienst im Linzer Dom mit und machten anschließend den Mitbrüdern des Linzer Konvents die Aufwartung.

Die Geburtstagjubilare mit der Jubiläumstorte sind von rechts nach links: Frater Saji Mullankuzhi (Provinzial der Österreichischen Provinz), Frater Antonius Nguyen (Prior in Wien), Frater Michael Blažanović (Prior in Salzburg), Frater Johnson Sebastian (Linz), Frater Seraphim Schorer (Prior in Regensburg) und Frater Magnus Morhardt (Königstein). Übrigens: Das Bild entstand per Selbstauslöser.

Frater Magnus Morhardt



Bayerische Schmankerl und Feier in Franken

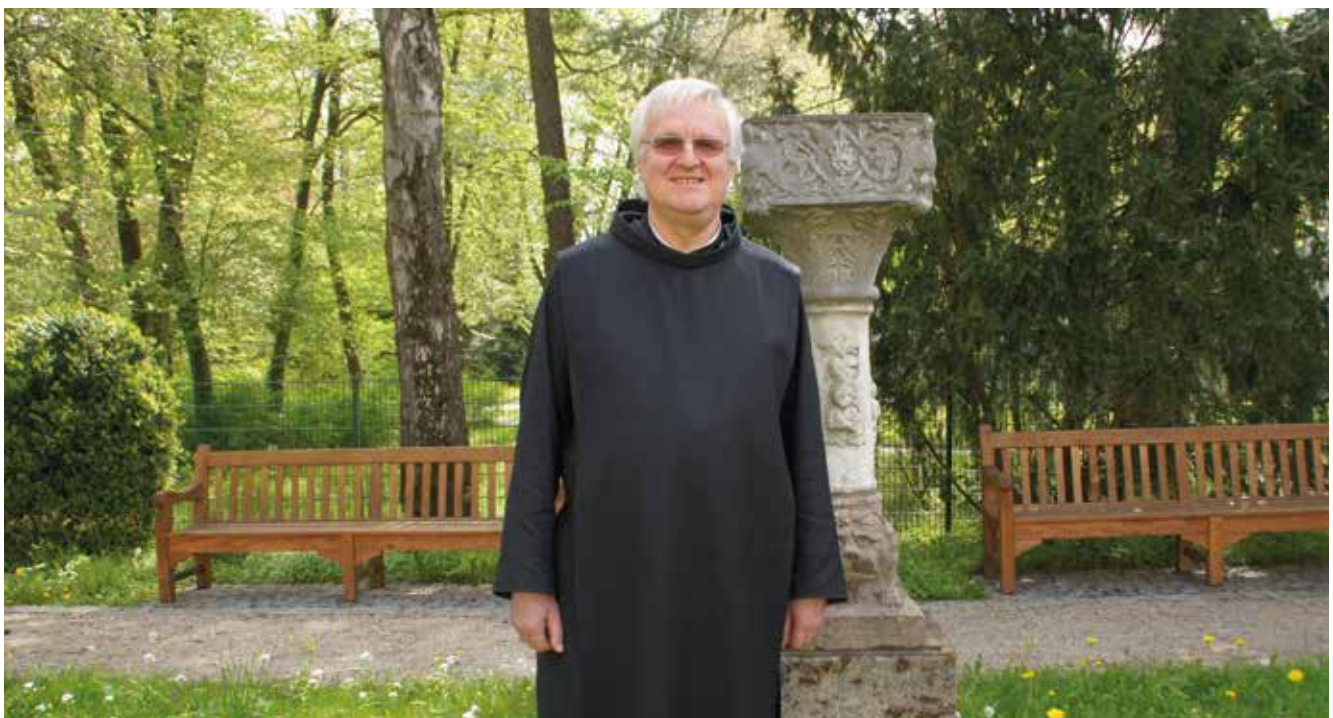
Frater Christoph Meißner feierte
im Mai seinen 70. Geburtstag

Im Münchner Konvent konnte ein beliebter Barmherziger Bruder seinen runden Geburtstag feiern. Am 11. Mai wurde Frater Christoph Meißner 70 Jahre alt. Es begann schon vormittags auf Station G 1 des Münchner Krankenhauses: Die Mitarbeiterinnen der Krankenpflege übergaben eine Glückwunschkarte, eine weiße Orchidee und viele Süßigkeiten. Auch Geschäftsführerin Dr. Nadine Schmid-Pogarell überraschte Frater Christoph mit einem Blumenstrauß und köstlichen Pralinen.

Zu Mittag verwöhnte die Küche Frater Christoph und seine Mitbrüder mit einem mehrgängigen Menü. Prior Frater Emerich Steigerwald dankte Frater Christoph für seinen unermüdlischen Dienst in der Pflege, den er, nunmehr in Teilzeit, auf der Hauptfachabteilung Urologie des Münchner Krankenhauses in der Abendschicht absolviert. Auch seinem Einsatz im Konvent als Refektorius galt der herzliche Dank des Priors, den er mit einem Theatergutschein und Pralinen für das Geburtstagskind verband. Auch Provinzial Frater Benedikt Hausschloss sich der Gratulation an. Abends hielt Pater Johannes von Avila Neuner einen sehr persönlichen Gottesdienst für seinen Mitbruder. Zum Abendessen lud der Prior dann die ganze Geburtstagsgesellschaft in den Hirschgarten zu bayerischen Schmankerln ein.

Im Urlaub, daheim bei seinem Bruder und Verwandten im geliebten Franken, wurde dann noch einmal kräftig weiter gefeiert.

kio



Frater Christoph Meißner feierte seinen runden Geburtstag mit den Mitbrüdern in München, das Foto zeigt ihn im Garten des Provinzialats.



70

Mit indischen Gesängen und Torwandschießen ins neue Lebensjahrzehnt

Am 13. Juni wurde Frater Robert Wimmer vom Regensburger Konvent 70 Jahre alt. Anlässlich seines runden Geburtstages lud er Familie, Freunde und Bekannte zu einem großen Fest ein. Den Auftakt bildete ein Festgottesdienst in der Krankenhauskirche St. Pius, welcher von den wunderschönen christlichen Gesängen der indischen Schwestern umrahmt wurde. Der Regensburger Pfarrer Hannes Lorenz beeindruckte hier mit einer sehr persönlich gehaltenen Predigt.

Im Anschluss traf man sich im Mitarbeiterspeisesaal zu einem zünftigen Buffet mit knusprigem Spanferkel und bayerischer Musik. Ein abendlicher Höhepunkt war das Torwandschießen im Innenhof, bei dem der Regensburger Prior Frater Seraphim als einziger zweimal exakt zielte und traf und daher zu Recht vom Geburtstagskind einen Siegerpokal überreicht bekam. Zu später Stunde hielt der Radiomoderator Siegfried Höhne vom Bayerischen Rundfunk eine launige Rede über Frater Robert und seine Liebe zur Volksmusik. Kurz vor Mitternacht bildete die Ansprache von Frater Robert im Stile der Nockherberg-Reden einen amüsanten Abschluss. Vergelt's Gott für das fröhliche Fest!

Svenja Uhllein

oben links:
Prior Frater Seraphim Schorer wurde Torwandschützenkönig und bekam von Frater Robert den Pokal.

oben rechts:
Frater Robert Wimmer genoss bayerische Blasmusik und Ballaktionen an seinem Geburtstag

rechts:
Pater Thomas Väth beim Torwandschießen. Beobachtet von den Geschäftsführerinnen Sabine Beiser und Martina Ricci sowie Frater Seraphim, die alle mitklickten.





El cor mande – das Herz befehle!

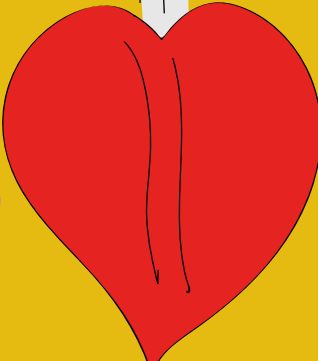
So steht es über dem Torbogen des Hauses der Familie Venegas in Granada, wo Johannes von Gott begann, Kranke und Obdachlose zu pflegen.

Der Satz wurde zum Leitmotiv für den Heiligen der Nächstenliebe und später für den Orden der Barmherzigen Brüder.

„Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar!“, sagt der kleine Prinz zum Fuchs.

Dieser Satz sagt aus, um was es uns gehen muss – den Kranken und Notleidenden mit einem liebenden Herzen zu sehen.

Frater Eduard Bauer

EL  M ANDE

Das neue Gotteslob

Mehr als ein Gesangbuch – Studientag
der Barmherzigen Brüder in München



Dr. Johannes Schiebl begleitete am Klavier die Brüder bei den Kirchenliedern.

Ein Samstag im November 2017. Im Münchner Krankenhaus treffen sich die Barmherzigen Brüder zu einem Studientag. Es geht um das neue, 2013 erschienene, Gotteslob. Referent ist Dr. Johannes Schiebl, ehemals Mitarbeiter in der Öffentlichkeitsarbeit der Barmherzigen Brüder, heute Studienleiter der Katholischen Akademie in Bayern und praktizierender Kirchenmusiker mit langjähriger Erfahrung.

Was ist dieses Buch, was will es uns sagen? Hermann Kurzke, führender deutscher Kirchenliedforscher bezeichnete das neue Gotteslob als ein „kulturelles Ereignis von europäischem Rang“. Wer hört, dass die Erstauflage bei fünf Millionen Exemplaren lag, dass über 100 Fachleute aus dem gesamten deutschsprachigen Raum zwölf Jahre daran arbeiteten, bekommt einen Eindruck, was gemeint ist.

Das neue Gotteslob löst das 1975 erschienene Gotteslob ab, welches schon eine epochale Veränderung mit

sich brachte. Damals wurde in dem gemeinsamen Gebet- und Gesangbuch für den deutschsprachigen Raum die Umsetzung des Zweiten Vatikanischen Konzils sichtbar. Dieses gibt dem Volk Gottes, also der Kirchengemeinde, eine aktive Rolle im Gottesdienst. Die Kirche findet im Ostergeheimnis, in Leiden, Tod und Auferstehung Jesu Christi, ihre Mitte; die Antwort darauf, die Liturgie, wird nicht nur durch den Priester gestaltet, sondern durch alle Mitfeiernden.

DIE KUNST DES MITFEIERNS

Das Gotteslob lädt dazu ein, neben der heiligen Messe auch andere Formen von Gottesdiensten zu feiern. Gottesdienst wird den Gläubigen als geistlicher Reichtum in die Hand und ans Herz gelegt. Liturgie ist der Ort der besonderen Gegenwart Christi. Sie ereignet sich in der Versammlung, in der Lesung der Heiligen Schrift und besonders in der Eucharistiefeier. Die Mitfeiernden sind nicht Besucher oder Kunden, sondern im Glauben freie, mündige und kun-

dige Teilnehmer. Die Feier bleibt kein Monolog eines Einzelnen, sondern wird zum „heiligen Zusammen-Spiel“, eine echte Communio. Das Gebet- und Gesangbuch will die „Ars celebrandi“, die Kunst des Mitfeierns, fördern. Erneuert wurde es auch, um den Lebensbezug zu gewährleisten, den veränderten Gesellschafts- und Umweltbedingungen Rechnung zu tragen und die aktuelle Sprache zu verwenden. Es will zuerst die Liturgie als Fest mitgestalten, dann aber auch den Menschen etwas über ihren Glauben beibringen.

Wir finden im Gotteslob eine Vielfalt von gottesdienstlichen Feiern, etwa die Tagzeitenliturgie, geistliche Impulse während des Tages und variabel gestaltbare Andachten oder die Wort-Gottes-Feier. Gottesdienst heißt auch Feiern mit allen Sinnen: so finden sich Anleitungen zum Lichtritus, zum Weihrauchopfer oder zum Taufgedächtnis. Das Gotteslob bietet außerdem Anleitung zu Feiern im täglichen Miteinander in Haus und Familie, für alle Anlässe, die uns bewegen, von der Wiege bis zur Bahre, für Freude und Glück, für Sorgen und Trauer, zum Beispiel Hausgebet im Advent, Feier am Heiligen Abend, Dank- und Segensfeier, Feier mit Kranken, im Angesicht des Todes, Haussegnung, Verlobung, Ehejubiläum.

Wir diskutierten auch die Frage nach dem Sinn der vielen kleinen Zeichnungen. Mein Resümee: „a so a sakrischs Biachal“. Hermann Kurzke nennt es „ein schönes, starkes, eindrucksvolles Buch, das geistliche Poesie, Musik und (Feier-) Kultur atmet“. Auch die Praxis kam beim Studientag nicht zu kurz: Wir bereiteten gemeinsam die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes vor, in dem auch das Lieblingslied des Referenten nicht fehlen durfte: „Für alle Heiligen ...“ (GL 548). Schließen will ich mit dem Satz unseres Regelvaters Augustinus: „Wer singt, betet doppelt!“

Frater Karl Wiench



Schönes Treffen in Franken: der Bamberger Erzbischof und die Barmherzigen Brüder



Erzbischof Ludwig Schick feierte in Konzelebration mit (von links) Pater Thomas Väth, Pater Leodegar Klinger und Pater Johannes von Avila Neuner die heilige Messe.

Jesus lebt als Freund an unserer Seite

Studientag mit Erzbischof Ludwig Schick

Der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick gestaltete am 19. April in Gremsdorf den achten Studientag für die Barmherzigen Brüder unter dem Motto: „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“. 21 Ordensbrüder aus den Konventen Algasing, Frankfurt/Königstein, Kostenz, München, Neuburg, Regensburg und Graz-Eggenberg waren nach Gremsdorf gekommen, um einen Tag lang über das Thema „Kirche und Dienst“ nachzudenken. Der Bamberger Oberhirte gab mehrere geistige Impulse, so wurde jeder Bruder mit den Fragen konfrontiert: „Was sind die Quellen, die Ziele, die Mission meines Dienstes?“ Dieser entspringe zum einen aus einem „inneren Wunsch, Gott zu dienen“. Der Ursprung des ganz persönlichen Handelns und des Dienstes am Nächsten könne aber auch ein Gebet, eine brüderliche Begegnung, der Besuch der Eucharistiefeier beziehungsweise pure Freude am mitmenschlichen Tun sein. Gemeinsame Ziele der Brüder seien auf jeden Fall „Barmherzigkeit und Gerechtigkeit“. Sie verbinden die ganze Ordensgemeinschaft und geben dieser Orientierung. Gerechtigkeit bedeute aber auch, ein „entsprechendes

soziales Umfeld zu schaffen und einen verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung“. Erzbischof Ludwig Schick verwies auf ein Wort des heiligen Thomas von Aquin: „Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit ist Grausamkeit.“

DEN INNEREN FRIEDEN SUCHEN

Als ihre Hauptmission bezeichneten die 21 Studientagteilnehmer, „die Menschen zum Leben einzuladen“. Eines wurde an diesem Vormittag den Barmherzigen Brüdern aber auch ganz klar vor Augen geführt: „Ich brauche auch einmal eine Auszeit“, regelmäßige freie Tage zur Erholung und zum „Loslassen“. Einer Kirche zu dienen könne aber auch zur Resignation führen, ja sogar einen zornig werden lassen. Deshalb sei jeder Einzelne aufgefordert, immer wieder seine ganz persönliche Versöhnung und seinen inneren Frieden zu suchen – und zu finden.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen trafen sich die Brüder zur Eucharistiefeier in der Kirche „Zur Heiligen Familie“. Das Interesse der Bewohner, Beschäftigten und Mitarbeiter an dem

von Erzbischof Ludwig Schick zelebrierten Gottesdienst war so groß, dass die Sitzplätze in der Einrichtungskirche bei Weitem nicht ausreichten. Mitzelebrierten waren Pater Leodegar Klinger, Pater Johannes von Avila Neuner und Pater Thomas Väth.

In seiner Verkündigung wies Schick die Gottesdienstbesucher auf das kürzeste Glaubensbekenntnis, das die christliche Kirche kennt, hin: „Jesus lebt!“ Ganz bewusst werde uns dies auch in der Osterzeit, sagte er. Jesus wirke an uns Menschen; er wirke durch die Taufe. Und Jesus lebe als unser Freund, so heißt es im Johannes-Evangelium: „Ich nenne Euch nicht mehr Knechte, vielmehr Freunde.“ Und „mit Freunden kann man gut feiern, schwere Zeit durchstehen, durch dick und dünn gehen“. Selbstverständlich beruhe Freundschaft auf Gegenseitigkeit, sagte Schick. „Man muss Gott zeigen, dass man als Freund auch entsprechend lebt.“ Und dann könne diese Freundschaft unser aller Leben noch reicher machen.

Johannes Salomon



Im Kloster Kostenz trafen sich die Brüder zu ihren Exerzitien.

Schau in dein Herz

Exerzitien zu Ostern im Kloster Kostenz
mit Domvikar Paul Weismantel

Schau in dein Herz! Eine Einladung der besonderen Art spricht dieses Wort aus. Im eigenen Herzen liegen die verborgenen Schätze des Glücks und Geheimnisse, aber leider auch die Schatten, Scherben und Schmerzen. Immer begegnen wir im Herzen den Wundern und Wunden des Lebens. Darum rät auch der Dichter Rainer Maria Rilke: „Lass dir alles geschehen, Schönheit und Schrecken ...!“



Die Ostererzählungen im Evangelium handeln von Jesu Leiden und Sterben und seiner Auferstehung. Dieses Bild zeigt den Gottessohn in der Pfarrkirche St. Severin in Garching bei München.

Bei Exerzitien gehen wir nach Innen, weil der Ort, wo der Himmel die Erde berührt, nicht auf einem fernen Stern im Weltall oder auf der Trauminsel liegt, sondern in uns selbst. Eugen Roth sagt es humorvoll so: „Ein Mensch nimmt guten Glaubens an, er hab' das Äußerste getan, doch leider Gott's vergisst er nun, auch noch das Innerste zu tun!“

Um dieses Innenleben, seine Wahrnehmung und Pflege geht es ja immer im geistlichen Leben und bei den damit verbundenen Übungen. Zu Exerzitien in der Osterwoche gehören natürlich die Ostererzählungen im Evangelium. Sie sind ja die Herzstücke der Botschaft Jesu von seinem Leiden und Scheitern, seinem Sterben und seiner Auferstehung. Wer sich davon ansprechen, berühren und bewegen lässt, findet dabei in die Tiefe und Weite des neuen Lebens. Wer darin dem Auferstandenen selbst, auch hinter den inneren verschlossenen Türen, begegnet, wird fähig, das Unglaubliche zu glauben, sich in seinen Wunden zu bergen.

Da geht es um die inneren Osterwege, die immer Wandlungswege sind. Sie führen aus der Nacht der Angst und ihrer Schatten, des Sterbens mit seiner Trauer in die neu aufgehende Sonne des Ostermorgens.

Es ist das österliche Licht des Auferstandenen, das jedes Herz erleuchten und erhellen, erfreuen und erheben, erstarren und erstrahlen lassen will.

Denn es ist gut, das Herz durch Gnade zu stärken.

Paul Weismantel

Die Ethik des heiligen Johannes von Gott

Studientag zum gleichnamigen Dokument in Straubing



Johannes von Gott richtet die Notleidenden wieder auf: Figurengruppe aus Graz.

Das Arbeitspapier der Generalkommission Bioethik „Die Ethik des heiligen Johannes von Gott“ stand am 19. Mai Mittelpunkt eines Studientags für Ordensbrüder der bayerischen Provinz im Klinikum St. Elisabeth Straubing. Für Referent Dr. Christoph Scheu ist das 2012 erschienene Dokument eine sehr lohnende Lektüre für Ordensmitglieder und Mitarbeiter.

ZURÜCK ZUR QUELLE

Die Biographien über Johannes von Gott, die Zeitzeugen sowie seine Briefe

zeichnen das Bild eines Menschen, der an sich und an der Welt gelitten hat. Als Findelkind, Hirte, Soldat, Söldner, Buchhändler und später auch Insasse des königlichen Hospitals in Granada konnte er am eigenen Leib die Leere und Sinnlosigkeit der Versprechen der Welt erleben. In seiner Bekehrung erkannte er, dass die einzige Rettung in Christus möglich ist.

Die Ethik des heiligen Johannes von Gott wurzelt in der Erkenntnis, dass Christus für jeden von uns der einzige wahre Erretter ist und wir ohne ihn verloren sind. Das Wichtigste für Johannes von Gott ist eine lebendige persönliche Beziehung zu Christus. Aber wie jede Beziehung braucht auch diese Beziehung Pflege. Daher gilt für jeden von uns „Wachet und betet“ (Mt 26,41).

HOSPITALITÄT MIT NEUEN AUGEN SEHEN

Der Begriff der Hospitalität lässt sich auf zwei Wurzeln zurückführen: eine biographische Wurzel und eine neutestamentliche Wurzel. Biographisch ist die Hospitalität im Sinne des heiligen Johannes von Gott der Gegenentwurf zu seinen Erlebnissen im königlichen Hospital in Granada – ein Gegenentwurf zur dort erlebten Verlorenheit, Verachtung, Kälte, Hoffnungslosigkeit und Grausamkeit. Johannes von Gott

formulierte es so: „Jesus Christus möge mir die Zeit schenken und die Gnade gewähren, dass ich ein Hospital habe, in dem ich die armen Menschen, die verlassen und der Vernunft beraubt sind, sammeln kann, um ihnen zu dienen, wie ich es wünsche“.

Daneben hat die Hospitalität vielfältige Wurzeln im Alten und vor allem auch im Neuen Testament, zum Beispiel in der Parabel des Barmherzigen Samariters sowie in den Paulusbriefen an die Römer oder Hebräer oder im ersten Petrusbrief. Wie jedoch diese Bezüge vermittelt und interpretiert werden, hängt von den jeweiligen Fragen und Nöten der Zeit ab. Derzeit stellen Qualität, Respekt, Verantwortung und Spiritualität einrichtungsbezogen die Hauptmerkmale der Hospitalität im Sinne des heiligen Johannes von Gott dar.

„INSTITUTIONELLE ZWISCHENLIEBE“

Bei der Übergabe des Verwundeten durch den Barmherzigen Samariter an den Wirt erfolgt der Übergang von der individuellen zur institutionellen Nächstenliebe. Heute könnte man von sozialpolitischer Nächstenliebe sprechen. Bezogen auf Einrichtungen in den Industrieländern hält das Dokument fest: „Die Qualität der Dienstleistung muss das primäre Ziel des Ordens sein.“ Be-

zogen auf Krankenhäuser heißt es: „Auf Krankensebene muss der Orden die Erfüllung einer beständigen qualitativen Verbesserung der Leistungen im Sinne der Exzellenz anstreben und dies als moralische Pflicht empfinden.“

Somit sind das Streben nach Exzellenz und die Sorge nach der Qualität der Betreuung uns anvertrauter Menschen nicht eine Frage der Opportunität („ob es gerade passt“), sondern eine moralische Pflicht von Orden und Mitarbeitern.

Ein selbstkritischer Blick auf unsere Einrichtungen und unser Tun kann einerseits das Ausmaß des noch nicht Erreichten zeigen, aber andererseits Ermutigung sein auf dem Weg zur Exzellenz, zum Beispiel in Krankenhäusern im Bestreben um eine umfassende Patientensicherheit nicht nachzulassen. Dies ist eine Riesenchance, sich von anderen Einrichtungsträgern abzuheben, erfordert jedoch auch Beharrlichkeit, Entschlossenheit, Unerschrockenheit und Gottvertrauen.

OFFENHEIT FÜR NEUE NÖTE

Johannes von Gott wartete nicht darauf, dass Kranke zu ihm kamen, sondern er zog durch die Straßen von Granada und suchte sie auf. Ähnlich sind wir heute aufgerufen, als Person und als Institution für die Nöte und Armut (nicht nur materielle Armut) unserer Zeit die Augen zu öffnen. Der beispielhafte Aufbau der Palliativmedizin in München, Regensburg und Straubing hat in den vergangenen Jahrzehnten bundesweit Zeichen gesetzt. Wo zeichnen sich aber heute neue Nöte ab, die noch keine Antwort gefunden haben? Wie wollen wir diese Nöte aufspüren und beantworten?

OFFENHEIT GEGENÜBER FREMDEN

Das Leben und die Ethik des heiligen Johannes von Gott erteilen eine klare Absage an jede Form der Fremdenfeindlichkeit und der Intoleranz. Als

Einzelperson und als Einrichtungen ist es daher wichtig, wohlwollend aber klar fremdenfeindlichen oder intoleranten Äußerungen entgegenzutreten um zu verhindern, dass Gespür für Unrecht verloren geht, Unsicherheit um sich greift, was Recht oder Unrecht ist, und ein schleichender Vertrauensverlust in unsere Leitbilder eintritt.

ZEUGNIS GELEBTER ETHIK

Aufgrund des raschen technischen und gesellschaftlichen Wandels werden ethische Fragestellungen in unseren Einrichtungen immer drängender und auch an Häufigkeit zunehmen. Ethik ist im täglichen Handeln nicht delegierbar an Orden oder Ethikkomitees und daher gewinnt in Zukunft die ethische Bildung von Mitarbeitern eine zunehmende Bedeutung.

Für Führungskräfte der Einrichtungen des Ordens wird bei gleichbleibender oder abnehmender Zahl der Ordensbrüder eine fundierte Kenntnis der Ethik des heiligen Johannes von Gott und ihrer Wurzeln in Zukunft unverzichtbar. Die wachsende Komplexität in Technik, Informatik und Medizin wirft immer mehr Fragen der ethischen Bewertung auf.

Diese Fragen sind aber nicht einrichtungs- oder provinzspezifisch und sollten als Aufruf verstanden werden, eine provinzübergreifende Zusammenarbeit in grundsätzlichen ethischen Fragen zu organisieren.

STREBEN NACH MORALISCHER GRÖSSE

Wie die nähere Beschäftigung mit dem Leben und Wirken des heiligen Johannes von Gott zeigt, ist er auch Vorbild darin, wie Beruf und Berufung zusammenwachsen und die Arbeit mit Menschen einen tieferen religiösen Sinn gewinnen kann. Bezogen auf leitende Mitarbeiter zeigt sein Beispiel, dass Leitung nicht nur ein administratives, sondern auch ein geistliches Amt ist.

Die Gemeinschaft des Ordens mit den leitenden Mitarbeitern erhält dadurch eine besondere Bedeutung. Aus den ersten Schritten des heiligen Johannes von Gott mit seinen Mitarbeitern und den Schlussfolgerungen des Dokumentes zur Ethik des heiligen Johannes von Gott lassen sich auch für heute wertvolle Hinweise ableiten.

CS

Die Barmherzigen Brüder mit Klinikum-Geschäftsführer Dr. Christoph Scheu (2. von links)



Studientag Frater Fortunatus Thanhhäuser

Der erste Studientag der Barmherzigen Brüder galt am 20. Januar dem Leben von Frater Fortunatus Thanhhäuser. Der Barmherzige Bruder, der in Indien wie ein Heiliger verehrt wird, wäre heuer am 27. Februar 100 Jahre alt geworden. Frater Fortunatus war einst der Novizenmeister von Frater Alfons Maria Höring und prägte ihn sehr. Das Schwarz-Weiß-Foto zeigt Frater Fortunatus Thanhhäuser (links) bei der Einfachen Profess von Frater Alfons

Maria Höring im Jahr 1961 in Frankfurt am Main. In den 1970er Jahren bauten sie die Einrichtungen der Barmherzigen Brüder in Indien auf.

Frater Alfons Maria, der am 20. Juli dieses Jahres verstarb, ist der Autor des folgenden Textes über den Diener Gottes, Frater Fortunatus, und war unermüdlicher und kundiger Begleiter des Seligsprechungsprozesses.

kio



Verehrt als Vater der Armen

Vor 100 Jahren wurde Frater Fortunatus Thanhhäuser geboren –
Seligsprechungsprozess vor drei Jahren eröffnet

Am 27. Februar 2018 begingen wir den 100. Geburtstag von Frater Fortunatus Thanhhäuser OH. Alle die ihn kannten, wissen, dass er an Feierlichkeiten, die sich um seine Person drehten, in keiner Weise interessiert war. Er versuchte denselben aus dem Weg zu gehen oder sie überhaupt zu verhindern.

Geboren wurde Frater Fortunatus als Bernhard Thanhhäuser, bedingt durch den Ersten Weltkrieg in Berlin-Friedenau im Elternhaus seiner Mutter. 1920 zog die Familie ins Försterhaus von Volpersdorf, wo Frater Fortunatus aufwuchs.

Bei seiner Goldenen Profess am 21. November 1986 teilte Frater For-

turnatus sein bisheriges Ordensleben in drei fast gleichlange Abschnitte ein: Von 1935 bis 1950 war er in Breslau als Krankenpfleger und Medizinisch-technischer Assistent im Einsatz. 1950 bis 1969 war er dann in Frankfurt am Main tätig als Ausbilder der jungen Brüder, als General-Delegat und Vize-Provinzial. Es folgten von 1969 bis 1986 – und bis zu seinem Tod 2005 zusammen 36 Jahre, in denen er zum „VATER DER ARMEN“ und „VALYACHAN“, zum „GROSSHERZIGEN VATER“ wurde, wie ihn die Inder nennen, als Gründer des St. John's Hospitals, des Pratheeksha Bhavan und der Kongregation der Johannes-von-Gott-Schwwestern. Zudem rief er eine Vielzahl von sozialen Hilfsprojekten ins Leben, von denen ich nur die mehr als 5000 Häuser für arme

Familien nennen will, die er während seiner Lebenszeit bauen ließ.

Nach seinem Tod am 21. November 2005 und den zweitägigen Trauerfeierlichkeiten am 25. und 26. November, an denen etwa 25000 Menschen teilnahmen, ist der Ruf aus der Bevölkerung nach einer Heiligsprechung von Frater Fortunatus nicht verstummt. Die feierliche Eröffnung des Seligsprechungsprozesses erfolgte am 22. November 2014 unter großer Beteiligung der Bevölkerung. Heute besuchen täglich etwa 300 bis 450 Gläubige sein Grab zum stillen Fürbittebet.

Jährlich wird der Todestag feierlich und unter großer Beteiligung der Bevölkerung begangen. Vom 13. bis



20. November 2017 fanden täglich in der Krankenhauskirche Gedenkgottesdienste statt. Diözesanbischof Mar Mathew Arackal feierte den Eröffnungsgottesdienst am 13. November. Weihbischof Mar Jose Pulickal war der Hauptzelebrant des Abschlussgottesdienstes am 21. November, an dem etwa 3500 Gläubige teilnahmen. Nach dem feierlichen Gottesdienst zogen der Bischof, die Priester, die Ordensleute und die Gläubigen Rosenkranz betend zum Grab des Dieners Gottes Frater Fortunatus. Nach den traditionellen Gebeten und Gesängen waren alle Teilnehmer zu einer Agape eingeladen.

So wollen auch wir uns in die große Schar der Gläubigen einreihen, die sich am Grab von Frater Fortunatus auf seine Fürsprache hin mit ihren Anliegen an Gott wenden und auch um die baldige Erhebung von Frater Fortunatus zur Ehre der Altäre bitten.

Frater Alfons Maria Höring



oben links: Frater Fortunatus mit den beiden ersten Generaloberinnen der Johannes-von-Gott-Schwestern

Mitte links: Porträtfoto von 1998

oben rechts: Gedenkgottesdienst am zwölften Todestag 2017

Mitte rechts: Familie Thanhäuser in Volpersdorf (Bernhard, später Frater Fortunatus, steht hinten)

links: Rosenkranzprozession zum Grab von Frater Fortunatus





Unterwegs in Indiens Osten

Frater Seraphim Schorer
und Pater Thomas Vsth
besuchten Einrichtungen
der Barmherzigen Brüder
und Projekte der Johannes-
von-Gott-Schwestern



(Fotos im Uhrzeigersinn)

Die neue Einrichtung für Kinder mit Lernschwierigkeiten in Odisha

Geschmückte „heilige“ Kuh

Kokosnüsse als beliebte Durstlöcher

Der Weihegottesdienst mit Diözesan-Bischof Dr. Sharat Chandra Nayak (2. von links)

Besuch in einem Dorf der Adivasi, die durch die Brüder bei Häuserbau und Schulbildung unterstützt werden

Pater Thomas spendet in einem abgelegenen christlichen Dorf den Primizsegen.



Besuch in einem Dorf in Odisha, das von Johannes-von-Gott-Schwestern medizinisch und pastoral betreut wird

Es war ein lang gehegter Wunsch der Indischen Provinz der Barmherzigen Brüder: eine Missionsniederlassung in dem unterentwickelten indischen Bundesstaat Odisha (bis 2011 Orissa). Frater Savio Padinjarekutte, der gerade sein Goldenes Professjubiläum feiern konnte, hat das neue Projekt vorangetrieben. Am 4. November 2017 wurde der St. John of God Ashram für lernbehinderte Kinder und Jugendliche in Sindurapally bei Chatrapur eröffnet. Diözesan-Bi-

schof Dr. Sharat Chandra Nayak von Berhampur segnete das neue Zentrum mit Förderschule und Konventgebäude. Das Projekt konnte durch die finanzielle Unterstützung aus der Französischen und Bayerischen Ordensprovinz sowie durch einen Wohltäter aus Österreich verwirklicht werden.

Der Regensburger Prior Frater Seraphim Schorer und Pater Thomas Väth eröffneten das neue Konventgebäude in

Sindurapally. Bei ihrer Indienreise vom 29. Oktober bis 19. November besuchten sie weitere Einrichtungen der Barmherzigen Brüder und der Johannes-von-Gott-Schwestern. Im St. John's Hospital in Kattappana/Kerala, das von Frater Fortunatus Thanhäuser gegründet wurde, nahmen sie an der Segnung der neuen gynäkologischen Abteilung teil.

*Frater Yanka Sharma/
Pater Thomas Väth*



*links:
Im Laden von Frater Prakash (3. von rechts), mit seinen Helferinnen in Kattappana
rechts:
Der 1. Provinzrat und Prior von Regensburg, Frater Seraphim, eröffnet an der Seite des Bischofs den Bereich für die Brüder und Kandidaten.*





Ordensleben verwirklicht sich nicht im abstrakten Raum

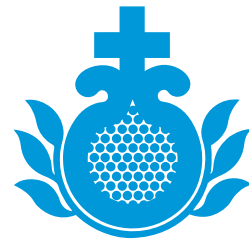
Interview mit Generalrat Frater Rudolf Knopp zum Generalkapitel 2019

„Die Zukunft der Hospitalität gestalten“ – vom 14. Januar bis 6. Februar 2019 findet in Rom das 69. Generalkapitel der Barmherzigen Brüder statt. Franco Ilardo, Öffentlichkeitsarbeitsbeauftragter im Krankenhaus des Ordens auf der Tiberinsel in Rom, hat dazu Generalrat Frater Rudolf Knopp interviewt, der die internationale Vorbereitungskommission leitet.

Wie bereiten sich die Generalkurie und die Provinzen auf das Kapitel vor?

Seit Dezember 2016 gibt es eine internationale Vorbereitungskommission, die mit Brüdern und Mitarbeitenden besetzt ist. Ihre Aufgabe ist die inhaltliche Vorbereitung des Kapitels unter Einbindung des ganzen Ordens. Am augenfälligsten wird die Arbeit dieser

Gruppe im Kapitelsdokument, das das Generaldefinitorium schon genehmigt hat. Seit Januar 2018 gibt es eine weitere Kommission zur organisatorischen Abwicklung des Generalkapitels. Sie ist mit Brüdern und Mitarbeitenden aus der Generalkurie besetzt. Die Leitung dieser Gruppe liegt in den Händen des Generalsekretärs Pater André Sène. Die Johannes-von-Gott-Familie wird



ROMA 2019

Generalkapitel

eingeladen, Vorbereitung und Durchführung im Gebet zu begleiten. Dazu gibt es eine Arbeitshilfe mit Gebeten, Fürbitten und weiteren Gestaltungsvorschlägen.

Was sind die Themen des Arbeitsdokumentes?

Es gliedert sich in sechs Hauptthemen: Erstens: die Brüder und ihre Gemeinschaft; zweitens: die Brüder als Teil der Familie des heiligen Johannes von Gott; drittens: die Familie des heiligen Johannes von Gott; viertens: das Zeugnis der Hospitalität; fünftens: Strukturen für die Zukunft; sechstens: internationale Zusammenarbeit. – Die Besonderheit dieses Dokumentes ist, dass es für jedes Thema nicht nur eine Hinführung und Fragen gibt, sondern dass die fünf Regionen des Ordens eine Spezifizierung der Fragestellung abgeben, bezogen auf ihre Region. Die fünf Regionen sind Afrika, Asien/Ozeanien, Europa, Lateinamerika und Nordamerika.

Wird man sich beim Kapitel auch mit praktischen Themen wie der wirtschaftlichen Situation oder den neuen Bedürfnissen der Gesellschaft beschäftigen?

Ordensleben verwirklicht sich nicht in einem abstrakten Raum. Gesellschaftspolitische Entwicklungen und die wirtschaftliche Entwicklung des Gesundheitswesens spielen sehr wohl

eine Rolle. Schon die Leistungsstatistiken der Jahre 2015 und 2016 zeigen, dass sich der Orden immer mehr an den sozialen Rändern betätigt, wie das Papst Franziskus fordert. Bei aller Spiritualität und Hospitalität können wir die Frage der Finanzierbarkeit unserer Arbeit nicht ausklammern. Ein schwieriges Thema, dem wir uns aber stellen.

Beim Kapitel nehmen auch Mitarbeiter teil. Welche Rolle haben sie?

Gemäß den Generalstatuten nehmen pro Provinz eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter teil. Das wird in der zweiten Woche des Kapitels sein. Sie beraten mit den Brüdern die folgenden Themen: Erstens: die Johannes-von-Gott-Familie aus der Sicht der Brüder und der Mitarbeiter; zweitens: das Zeugnis der Hospitalität in unserer Wirklichkeit vor Ort; drittens: Sind die Strukturen unserer Werke zukunftsfähig?, viertens: Mission und internationale Zusammenarbeit: Realität – Erwartungen – Möglichkeiten; fünftens: Geschäftsgebaren und kirchliche Einrichtungen – Gut wirtschaften ohne Ausbeutung (auch der Umwelt). – Es ist eine aktiv beratende Rolle, die die Mitarbeitenden einnehmen. An Abstimmungen können sie allerdings nicht teilnehmen.

Beim Generalkapitel werden auch der Generalprior und die Generalräte gewählt. Ist das eine Frage, mit der man

sich in irgendeiner Weise bereits vor dem Kapitel beschäftigt?

(Fratel Rudolf lacht) Ja, das ist die Standardfrage. Wie sieht Wahlkampf in der Kirche, im Orden aus? Eine präzise Antwort: Anders! Klar wird in den Konventen, Provinzen und Regionen über die Zusammensetzung der nächsten Generalleitung diskutiert. Das beschäftigt Brüder wie Mitarbeitende. Es wird oder es sollte zumindest keine Politik gemacht werden, die eigenen Interessen dient. Es geht im Sinne des Themas des Kapitels darum, wer kann am besten „die Zukunft der Hospitalität gestalten“. Also kein Wahlkampf, keine Wahlversprechen und keine Wahlgeschenke.

Für das Kapitel wird auch ein Video vorbereitet, das beim Kapitel gezeigt werden soll. Welche Botschaft will man mit diesem Video geben?

Statistiken sind immer langweilig, aber bei einem Kapitel muss auch ein aktuelles Bild des Ordens mit seiner Leistungsfähigkeit und Kreativität gezeigt werden. Wir hoffen, dass es uns mit diesem Video gelingt, die Leistungsstatistik und Neuaufbrüche des Ordens kurzweilig zu vermitteln. Das Video soll neugierig darauf machen, was sich hinter dem Namen „Barmherzige Brüder“ verbirgt.

Interview: Franco Ilardo

„Diese Woche hat kurz gesagt zwei Ziele“, erklärt Frater Seraphim Schorer, Magister des Interprovinziellen Scholastikats der Österreichischen und Bayerischen Ordensprovinz in Regensburg. „Erstes Ziel ist der Austausch und das gegenseitige Kennenlernen. Und das zweite ist die Bildung, die gemeinsame Auseinandersetzung mit Inhalten.“

Schon 1981 fand die erste gemeinsame Scholastiker-Werkwoche der Österreichischen, der Bayerischen und der damals noch bestehenden Rheinischen Ordensprovinz statt. 1988 kam Polen dazu, 2015 Portugal und Spanien. Neben den Brüdern in Ausbildung, den Scholastikern, nehmen auch die für sie in der jeweiligen Provinz zuständigen Ausbilder teil. Über Sprachbarrieren helfen Dolmetscher oder Englisch, das fast alle verstehen. Heuer gab es erstmals keine auswärtigen Referenten: „Wir haben im Vorjahr festgelegt, dass die Scholastiker selbst Themen für die Woche auswählen, die sie bewegen“, erzählt Frater Seraphim. So gestaltete jede Sprachgruppe einen Tag.

ALLTAGSREFLEXION DER SCHOLASTIKER UND IHRE BEZIEHUNG ZU GOTT

Am Beginn der Woche standen das gemeinsame Kennenlernen sowie eine Führung durch den Konvent und das Krankenhaus sowie durch die Stadt auf dem Programm. Den Dienstag gestaltete die deutschsprachige Gruppe zum Thema „Anspannung – Entspannung“. Dabei ging es darum, wie ein gelungener Alltag aussehen kann und wie man seine Kraft behält und nicht verbrennt. „Das ist ein wichtiges Thema für die Scholastiker“, betont Frater Seraphim. „Nach dem Noviziat, in dem alles noch sehr geregelt ist, müssen sie nun vieles selbst in die Hand nehmen und ihren Alltag organisieren.“ Am Vormittag hatten die Brüder Zeit, ihr eigenes Leben diesbezüglich zu reflektieren, am Nachmittag wurden die Erfahrungen in den Sprachgruppen zusammengetra-



Junge Brüder aus Österreich, Bayern, Polen, Portugal und Spanien trafen sich in Wien.

Bildung und Briefwechsel mit Johannes von Gott

Ordensbrüder aus fünf Nationen Ende August bei der Scholastiker-Werkwoche in Wien

gen und die Ergebnisse in kleinen Theaterstücken allen präsentiert.

Am Mittwoch gestaltete die polnische Gruppe einen Vormittag über die Beziehung der Brüder zu Gott. Am Nachmittag wurden die positiven Seiten und die Schwierigkeiten der Scholastiker in der eigenen Provinz thematisiert. „Es war interessant, dass es da europaweit sehr viele Parallelen gibt“, berichtet Frater Seraphim. Johannes von Gott stand im Mittelpunkt des von der portugiesischen Gruppe gestalteten Donnerstag. Zuerst verfasste jede

Sprachgruppe einen Brief an ihn, den dann jeweils eine andere Gruppe so beantwortete, wie das der Gründer der Barmherzigen Brüder getan haben könnte.

Nach einem Ausflug in die Wachau am Freitag war am Samstag unter der Leitung von Generalrat Frater Rudolf Knopp die Vorbereitung auf das Generalkapitel im nächsten Jahr Thema. Am Sonntag endete die gemeinsame Woche.

Brigitte Veinfurter



Im Bild von links: Provinzial Frater Saji Mullankuzhy, Generalrat Frater Rudolf Knopp, Provinzial Frater Łukasz Dmowski und Provinzial Frater Benedikt Hau im Garten des Provinzialats

Gutes Arbeitsklima in München

Die Interprovinzielle Kommission für Zentral- und Osteuropa tagte am 8. und 9. Mai unter Vorsitz von Frater Rudolf Knopp, Erster Generalrat der römischen Generalkurie.

Die Provinziale aus der Bayerischen (Frater Benedikt Hau), der Polnischen (Frater Łukasz Dmowski) und der Ös-

terreichischen Ordensprovinz (Frater Saji Mullankuzhy) kamen zusammen, um sich auszutauschen, gemeinsame Anliegen zu diskutieren oder Kooperationen wie Interprovinzielles Noviziat und Scholastikat zu vertiefen. Frater Benedikt Hau wurde zum Vorsitzenden gewählt. Neben den Sitzungen fand sich auch noch Zeit für eine Besichtigung

des Münchner Krankenhauses. Auch ein besonderer Geburtstag konnte am 8. Mai gefeiert werden: Provinzial Frater Saji Mullankuzhy konnte sich über die Glück- und Segenswünsche seiner Mitbrüder zu seinem 40. Geburtstag freuen. Im November tagte die Interprovinzielle Kommission dann in Wien.

kio



Barmherzige Brüder weltweit

1061

Barmherzige Brüder gab es am **31. Dezember 2017** weltweit, das sind 24 weniger als ein Jahr zuvor.

24

Brüder zählte die **Bayerische Ordensprovinz** Ende 2017, darunter war ein Novize und ein Bruder mit einfacher Profess.

200

Klösterliche Gemeinschaften in 53 Ländern zählt die Statistik (Bayern: 7) und damit neun weniger als Ende 2016. Etwas mehr als die Hälfte der Konvente (106) befinden sich in Europa, 23 in Asien, 21 in Afrika, 44 in Nord- und Südamerika und 6 in Ozeanien.

59

Jahre beträgt das **Durchschnittsalter** der Brüder weltweit, in Bayern liegt es bei 64 Jahren. Den höchsten Altersdurchschnitt weisen die drei spanischen Provinzen auf mit 73 bis 76 Jahren, die jüngsten Brüder leben in den beiden afrikanischen Provinzen (42 bzw. 45 Jahre). Aus Afrika stammen auch 20 der insgesamt 45 Novizen weltweit.

454

Einrichtungen und Dienste betreibt der Orden weltweit (Bayern: 23)

Missionswoche

Der Orden für Akassato

Die Barmherzigen Brüder sind in Benin und Togo seit den sechziger Jahren tätig. In diesem Zeitraum wurden zwei Krankenhäuser errichtet, eines in Afagnan und eines in Tanguiéta. In der Folge entstanden weitere Niederlassungen in Porga in Benin und in Agoè-Nyivé in Togo, wo sich auch das internationale Noviziat zur Grundausbildung aller afrikanischen Brüder befindet.

In Benin hat die Ineffizienz und Unzulänglichkeit des öffentlichen Gesundheitssystems dazu geführt, dass das Krankenhaus der Brüder in Tanguiéta ein Anziehungspunkt für viele Patienten ist. So reisen jährlich Hunderte von Patienten aus den südlichen Regionen des Landes, auch aus der Hauptstadt Cotonou, 600 Kilometer in den Norden nach Tanguiéta, um in unserem Krankenhaus Hilfe zu suchen. Die Reise ist aufgrund des Zustandes der Straßen und der Verkehrsmittel äußerst beschwerlich und kann mehr als zehn Stunden dauern.

Vor diesem Hintergrund wurde nach der Errichtung der Vizeprovinz Benin-Togo im Jahr 2010 und dem Bau der Provinzkurie in Cotonou im Jahr 2014 einmal mehr die Notwendigkeit deutlich, das Charisma des heiligen Johannes von Gott auch in den Dienst der Bevölkerung im Süden des Landes zu stellen.

Deswegen wurde am Sitz der neuen Provinzkurie eine Tagesklinik errichtet, die allgemeinmedizinische Dienste mit dem Fachschwerpunkt Ozontherapie anbietet.

Die Tagesklinik gibt es jetzt seit vier Jahren und der Andrang der Patienten wächst von Tag zu Tag. Die Räume im

Erdgeschoß, in dem sie sich befindet, reichen schon lange nicht mehr aus, so dass einige Zimmer, die ursprüng-

lich zur Unterbringung von Brüdern und Mitarbeitern vorgesehen waren, für den Pflegedienst umgebaut wurden.



Der Orden der Barmherzigen Brüder für
Akassato
2018 BENIN

Wir brauchen **632.636 €**
gemeinsam **SCHAFFEN WIR DAS**

DAS PROJEKT: AMBULANZ- UND REHAZENTRUM MIT OZONTHERAPIE

Angesichts des bestehenden Rummangels und der Unmöglichkeit, die vorhandene Struktur des Tagesklinik in Cotonou zu erweitern, haben wir beschlossen, ein zwei Hektar großes Grundstück außerhalb von Cotonou in Akassato zu erwerben, um dort ein allgemeinmedizinisches Ambulanz- und Rehabilitationszentrum mit Ozontherapie zu errichten. Ziel des Projektes ist:

- Bau eines neuen, modernen und geräumigeren Medizinischen Versorgungszentrums, in dem die Würde des Menschen geachtet wird.
- Der einheimischen Bevölkerung den Zugang zu einer qualitativ hochwertigen Versorgung zu ermöglichen.

Mit dem Projekt wollen die Barmherzigen Brüder die Qualität der Gesundheitsversorgung verbessern und einen Dienst zur Verfügung stellen, der auf die realen Bedürfnisse der Bevölkerung eingeht. Wir haben die Zuversicht, dass in dem neuen Zentrum die Hospitalität des heiligen Johannes von Gott in dieser Region Afrikas großen Nutzen wirkt und zeichenhaft aufleuchtet.

UFFICIO MISSIONI E COOPERAZIONE INTERNAZIONALE

Ordine Ospedaliero di San Giovanni di Dio · Via della Nocetta, 263 · 00164 Roma
cooperazione@ohsjd.org

SPENDENKONTO: BARMHERZIGE BRÜDER
IBAN: DE 57 7509 0300 0002 2995 50
STICHWORT: HILFE FÜR BENIN



Neue Provinzleitung in Österreich

Am 22. Februar 2018 haben die Teilnehmer des 78. Provinzkapitels der Österreichischen Ordensprovinz Frater Saji Mullankuzhy zum neuen Provinzial gewählt. Der bisherige Wiener Prior folgt Frater Joachim Mačejovský nach, der im September 2015 von Generalprior Pater Jesús Etayo zum Provinzial ernannt worden war. Auch die vier Provinzräte (Definitoren) wurden neu gewählt (siehe Foto). Auch die vier Provinzräte (Definitoren) wurden neu gewählt. Das Foto zeigt Provinzial Frater Saji Mullankuzhy (Mitte) mit (von links): Frater Daniel Katzenschläger (2. Provinzrat), Frater Antonius Nguyen (3. Provinzrat), Frater

Matthias Meczywor (1. Provinzrat) und Frater Martin Macek (4. Provinzrat)

Frater Saji, Jahrgang 1978, stammt aus dem südindischen Bundesstaat Kerala. 1999 trat er in Chennai in den Orden ein. 2004 übersiedelte er nach Österreich und schloss im September 2008 an der Pflegeakademie der Barmherzigen Brüder Wien die Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger ab. Im November 2008 legte er in Kattappana/Indien seine Feierliche Profess ab. Anschließend arbeitete er bis 2014 als Krankenpfleger im Linzer Krankenhaus der Barmherzigen Brüder. Wäh-

rend dieser Zeit begann Frater Saji an der Katholischen Privat-Universität Linz mit dem Studium der Theologie. 2014 wurde er zum Prior des Wiener Konventes ernannt.

In der Österreichischen Ordensprovinz mit Standorten in Österreich, Tschechien, Ungarn und der Slowakei betreiben die Barmherzigen Brüder gemeinsam mit rund 8470 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zwölf Krankenhäuser sowie zahlreiche weitere Sozial- und Gesundheitseinrichtungen.

Bernhard Zahrl

Zwei Berufungen

Der österreichische Provinzial wurde zum Diakon geweiht



Nach der Weihe: der Wiener Kardinal Christoph Schönborn beglückwünscht Frater Saji Mullankuzhy.

Schon als Kind fühlte er sich zum Priester berufen; zugleich faszinierte ihn das Charisma der Barmherzigen Brüder mit ihrem Einsatz für kranke und benachteiligte Menschen. Seit Februar ist Frater Saji Mullankuzhy (Jahrgang 1978) aus dem südindischen Kerala Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz. Nun wurde er am 8. Juli vom Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn, in der Klosterkirche der Barmherzigen Brüder zum Diakon geweiht; für 2019 ist die Priesterweihe geplant.

Frater Saji war im Jahr 2000 in Indien in den Orden eingetreten, schon 2004 kam er nach Österreich. Hier absolvierte er die Krankenpflegeschule der Barmherzigen Brüder in Wien

und arbeitete dann als Krankenpfleger in Linz, bis er zum Prior des Wiener Konventes berufen wurde. 2010 konnte Frater Saji sein Theologiestudium beginnen. Nun stellt er fest: „Die Diakonweihe ist für mich ein ganz wichtiger Schritt zur Erfüllung meines Traums Priester zu werden.“

Neben Frater Saji weihte Kardinal Schönborn am 8. Juli in der Wiener Klosterkirche auch Dr. Joachim Heimerl zum Diakon, der aus dem bayerischen Wasserburg stammt. Zu den zahlreichen Gästen gehörten auch der indische Provinzial, Frater Yanka Joseph Sharma, und der bayerische Provinzial, Frater Benedikt Hau, mit mehreren Mitbrüdern.

js

Einfache Profess in Bratislava

Frater Svorad Gábriš hat am 10. März in Bratislava
seine Ordensgelübde abgelegt

Neben der Familie von Frater Svorad und fast allen Mitgliedern der Österreichischen Ordensprovinz sowie einigen Brüdern aus Bayern waren auch zahlreiche Freunde und Gäste in die Klosterkirche in Bratislava gekommen. Den Gottesdienst zelebrierte Frater Richard Jombik. Nach der Predigt legte Frater Svorad vor Provinzial Saji Mullankuzhy seine Erste Profess ab.

Frater Svorad Gábriš wurde 1984 geboren und wuchs in Bratislava auf. Er absolvierte eine Ausbildung zum Maurer, arbeitete danach in verschiedenen Berufen, zuletzt als Bäcker. „Ich war zufrieden mit meiner Arbeit, aber irgendwie war mir das zu wenig“, blickt er zurück. Schon als Kind hatte er mit seiner Großmutter Gottesdienste in der Kirche der Barmherzigen Brüder in Bratislava besucht. Nun besuchte er immer wieder diese Kirche um dort zu beten. „Eines Tages habe ich die Brüder angesprochen. Ich habe mich für diesen Orden entschieden, weil mir der Dienst am Nächsten wichtig ist, die Arbeit mit den Ärmsten, mit obdachlosen und behinderten Menschen“, erklärt er.

Nach seiner Einkleidung 2016 absolvierte Frater Svorad das gemeinsame Noviziat der Bayerischen und Österreichischen Ordensprovinz in Graz-Eggenberg. Nun wechselt er ins Scholastikat in Regensburg.



Brigitte Veinfurter

Vor Provinzial Saji Mullankuzhy legte Frater Svorad seine erste Profess ab.

Ein großer Freund Indiens

Frater Alfons Maria Höring ist am 20. Juli gestorben

Geboren am 18. September 1943 in Biedenkopf, Hessen, und aufgewachsen in Frankfurt am Main, trat Wolfgang Höring 1960 in den Hospitalorden des heiligen Johannes von Gott ein. Er erhielt den Ordensnamen Alfons Maria und legte am 8. März 1962 die Erste Profess ab. Der Diener Gottes Frater Fortunatus Thanhäuser war sein Novizenmeister und von ihm wurde Frater Alfons Maria stark geprägt. Es folgten Jahre der Ausbildung zum Krankenpfleger und der Vorbereitung auf einen Einsatz in Indien. Der junge Bruder war überall einsetzbar, sehr fleißig und gewissenhaft. In Irland vertiefte er seine Englisch-Kenntnisse und in Hamburg besuchte er das Tropeninstitut. Am 29. Juni 1968 band sich der Frankfurter mit der Feierlichen Profess für sein ganzes Leben an den Orden. Im April 1970 reiste er nach Indien.

AUFBAUJAHRE IN INDIEN

Es war ein armseliger Anfang in Kattappana im südindischen Bundesstaat Kerala, aber der Aufbau des Krankenhauses schritt zügig voran. Frater Alfons Maria war in seinem Element und arbeitete fast Tag und Nacht. Er verrichtete seinen Dienst im Krankenhaus und als Ausbilder für die jungen Brüder, die sich nach und nach dem Orden anschlossen. 1981 gründete er das Noviziatshaus in Poona-mallee/Chennai und dazu ein kleines Altenheim. Er entwickelte das Haus immer weiter und richtete eine Medikamenten-Ausgabestelle für Slumbewohner ein. Zudem lernte er ein wenig die tamilische Sprache. 1987 kehrte er zurück nach Deutschland, aber in seinen Gedanken war er immer wieder in



Indien, man kann sagen: er war ein Inder geworden.

Nach seiner Rückkehr widmete sich Frater Alfons wieder der Ausbildung junger Menschen für den Dienst im Orden, ab 1992 gehörte er zwölf Jahre lang fest zum Ausbildungsteam des Interprovinziellen Noviziats in Graz-Eggenberg, Österreich. Er besuchte auch immer wieder Indien und vermittelte den indischen Brüdern und den von Frater Fortunatus Thanhäuser gegründeten Johannes-von-Gott-Schwestern das Charisma des heiligen Johannes von Gott. Als profunder Kenner der indischen Kultur und Lebensart organisierte und begleitete er Reisen nach Indien für Menschen, die sich für die dortige Arbeit des Ordens interessierten.

Ein Höhepunkt war für Frater Alfons Maria 2005 die Errichtung der Indischen Ordensprovinz zum heiligen Apostel Thomas. Unermüdlich und

mit hohem Einsatz trug er die Unterlagen für den Seligsprechungsprozess von Frater Fortunatus Thanhäuser zusammen, der 2005 im Ruf der Heiligkeit starb. Eine Arbeit, die noch lange nicht beendet war. Die letzten Jahre lebte er in Regensburg und arbeitete trotz Schmerzen und verschiedenen Erkrankungen am Fortgang des Seligsprechungsprozesses.

VIELE SPUREN IN DEN HERZEN HINTERLASSEN

Am 26. Juli fand Frater Alfons Maria seine letzte Ruhestätte im Regensburger Bräuerfriedhof. Viele Trauergäste fanden sich ein: Familienangehörige, Barmherzige Brüder aus ganz Mitteleuropa, Johannes-von-Gott-Schwestern aus Deutschland, Österreich und Italien. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Freunde. Auch der indische Provinzial, Frater Yanka Sharma, Frater Savio Padinjarekutte, ein enger Wegbegleiter von Frater Alfons Maria, und weitere indische Mitbrüder nahmen an der Trauerfeier teil.

Pater Thomas Väth, der Trauergottesdienst und Begräbnis leitete, sprach in seiner Predigt vom heiligen Apostel Thomas, der nach Indien ging, um den Glauben an Jesus Christus zu predigen. So sei auch Frater Alfons Maria nach Indien gegangen, um den armen, kranken und hilfsbedürftigen Menschen seine helfende Liebe anzubieten. Er war ein lebensbejahender Mensch und hat viele Spuren hinterlassen, nicht nur äußerlich, sondern vor allem in den Herzen der Menschen.

Frater Andreas Hellermann

Fürsorglich und sorgfältig

Frater Eberhard Kupferschmid ist am 11. August gestorben



Am 11. August 2018 ist Frater Eberhard Kupferschmid im Alter von 89 Jahren im Krankenhaus Wien ver-

storben. Der im schwäbischen Spaichingen geborene Barmherzige Bruder trat 1955 in Linz in den Orden der Barmherzigen Brüder ein. 1956 legte der gelernte Kaufmann seine Einfache, 1959 seine Feierliche Profess ab.

1965 wurde er zum Prior von Salzburg berufen. Auch in Graz war er tätig, ehe er 1978 nach Wien berufen wurde und die Funktion des „Spitalmeisters“ übernahm. Später sorgte er als Verantwortlicher der Spendenkanzlei für die korrekte Entgegennahme und Verwendung von Spenden. Der Hilfsbereitschaft, die dem Konvent zuteil wurde, dankte er stets mit eigener Hilfsbereitschaft und Fürsorge.

Lange Zeit kümmerte sich Frater Eberhard auch um die Sakristei und die Wiener Klosterkirche. Eine besonders gute Hand bewies er dabei stets in der Ausgewogenheit zwischen einer festlich feierlichen und dem Ordensgelübde der Armut entsprechenden Gestaltung. Frater Eberhard lässt sich mit den Worten „werterhaltend“, „sorgfältig“ und „genau“ charakterisieren. Auch wenn die Mühsal des Älterwerdens ihm viel abverlangte, ließ er nicht ab von der Sorge um die Wohltäter, Mitarbeiter und das gesamte Wiener Krankenhaus der Barmherzigen Brüder.

Barmherzige Brüder Österreich / js

Guter Hirte

Ehrenmitglied Weihbischof Werner Radspieler ist am 7. März gestorben

Der emeritierte Weihbischof von Bamberg, Werner Radspieler, ist am 7. März im Alter von 79 Jahren in Nürnberg gestorben. 27 Jahre war Radspieler Weihbischof in der Erzdiözese und erlebte in dieser langen Amtszeit drei Erzbischöfe.

Werner Radspieler wurde 1938 in Nürnberg geboren. 1964 empfing er die Priesterweihe und war in der Gemeindeseelsorge und als Religionslehrer tätig. Am 7. November 1986 wurde er zum Bischof geweiht. Während seiner Amtszeit war er lange Jahre Erster

Vorsitzende des Caritasverbandes der Erzdiözese Bamberg.

26 Jahre feierte Weihbischof Werner Radspieler mit der Hausgemeinschaft der Barmherzigen Brüder Gremsdorf alljährlich das nachweihnachtliche Familienfest. Die Gremsdorfer schätzten den Bischof vor allem für seine Bescheidenheit und gelebte Nächstenliebe. So half er beispielsweise „seinen“ Ministranten beim Anziehen ihrer Kirchengewänder; beim Mittagessen setzte sich Werner Radspieler gerne mitten unter die Mitarbeiter oder Bewohner.

Zum Thema „Trauer am Arbeitsplatz“ hat Weihbischof Radspieler in Kostenz Fortbildungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Barmherzigen Brüder in Bayern gehalten, die sehr gut angenommen wurden.

2012 wurde der Bamberger Weihbischof zum Ehrenmitglied der Barmherzigen Brüder ernannt. Der Orden wollte damit die Wertschätzung für Radspielers Wirken gerade für das Gremsdorfer Haus ausdrücken. „Seit Ihrer Bischofs-erhebung waren Sie zum Wohle und Segen auch der Menschen in Gremsdorf

unterwegs“, würdigte der damalige Provinzial, Frater Emerich Steigerwald, Radspielers Wirken während des Festgottesdienstes beim Familienfest. Weihbischof Radspieler bedankte sich seinerseits für die „große Gastfreundschaft“, die er in der Gremsdorfer Hausfamilie alle Jahre wieder erleben durfte.

Am 9. September 2013 nahm Papst Franziskus das Rücktrittsgesuch des Weihbischofs an. Die letzten Jahre lebte Werner Radspieler in einem Seniorenstift in Nürnberg, wo er bis wenige Wochen vor seinem Tod die Gottesdienste feierte. Erzbischof Ludwig Schick würdigte den Verstorbenen als „guten Hirten und markanten Kündler des Wortes Gottes“ sowie als „fürsorglichen Seelsorger“. Die Beerdigungsfeier fand am 15. März im Bamberger Kaiserdom statt. Seine letzte Ruhestätte fand der emeritierte Weihbischof Werner Radspieler auf dem Kapitelsfriedhof im Kreuzgarten des Doms.

Johannes Salomon



Engagiert und sozial

Ehrenmitglied Gudrun Kaupper ist am 14. Oktober gestorben



In diesem Jahr ist – nach dem Bamberger Weihbischof Werner Radspieler im März – mit Gudrun Kaupper am 14. Oktober ein zweites Ehrenmitglied der Barmherzigen Brüder verstorben, das mit der Einrichtung Gremsdorf verbunden war. Sie wurde 80 Jahre alt.

Bereits mit 15 Jahren trat Gudrun Kaupper im Jahr 1954 in den Dienst der Barmherzigen Brüder Gremsdorf. „Meine ersten Aufgaben als Azubi waren, Rechnungen zu überweisen und diverse Buchungen durchzuführen“, so erinnerte sie sich im Jahr 2014. „Die Prioren waren damals oberste Instanz“; in ihren Händen befand sich die Leitung sowie die Verwaltung des Hauses, bemerkte Kaupper, die insgesamt 44 Jahre in der Einrichtung tätig war.

Sie musste am Anfang alle Büroarbeiten übernehmen. Was heute mehrere Fachleute in Finanz-, Mitarbeiter- und Heimbewohnerverwaltung tun, hatte sie damals alleine zu erledigen. Gudrun Kaupper war in den Anfangsjahren nicht nur als kompetente Verwaltungskraft gefragt, sondern sie hatte ihre Chefs auch zu chauffieren. „Damals besaßen die Prioren ja noch keinen Führerschein.“ Kaupper hat insgesamt mit neun Priestern und drei

Gesamtleitern zusammengearbeitet. Sie gehörte Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre dem Direktorium an.

Im Jahr 2011 wurde Gudrun Kaupper aufgrund ihrer langjährigen, engagierten Tätigkeit in der Gremsdorfer Einrichtung für Menschen mit Behinderung, aber auch wegen der Verdienste für den Orden der Barmherzigen Brüder zum Ehrenmitglied ernannt.

Gudrun Kaupper bleibt vielen Mitarbeitern, die noch mit ihr zusammenarbeiten durften, als eine Respektsperson in Erinnerung, die äußerst korrekt ihre Arbeit tat – aber eine mit einem großen sozialen Gewissen. Man konnte sie privat als überaus geselligen Menschen und eine Genießerin kulinarischer Köstlichkeiten, gerne ging sie auf Reisen.

Johannes Salomon

Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:

Barmherzige Brüder

Bayerische Ordensprovinz KdÖR

Südliches Schloßbrondell 5

80638 München

Postfach 200362, 80003 München

Telefon: 089/1793-100

Telefax: 089/1793-120

E-Mail: provinzial@barmherzige.de

Internet: www.barmherzige.de

Redaktion:

Frater Eduard Bauer (verantwortlich)

frater.eduard@barmherzige.de

Kirsten Oberhoff

kirsten.oberhoff@barmherzige.de

Johann Singhartinger

redakteur@barmherzige.de

Anschrift wie Herausgeber

Gestaltung / Illustrationen:

studioh8 – Simone Stiedl, Regensburg

Fotos:

aero-pictures.de/fotolia (13 unten), altrofoto.de (7 Mitte, 9), Archiv Barmherzige Brüder (36, 37), Barmherzige Brüder Österreichische Provinz (34, 49), Barmherzige Brüder Reichenbach (19 rechts, 20), Frater Sebastian Fritsch (35), Stefan Hanke (7 rechts), Jutta Heger (13 oben), Indische Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder (38, 39), Katharina Köppl (21 rechts), Karin Kövi (23), Christoph Kuhn (11 unten), Michaela Matejka (19 links, 21 links oben), Frater Magnus Morhardt (4, 11 oben, 16, 17 links, 30, 33 unten), Ulrike Niklas (21 links unten), Kirsten Oberhoff (8, 10 unten, 24, 27, 43), pure-life-pictures.com/fotolia (12 oben), rudakowski.com/fotolia (17 rechts), Franz Josef Rupprecht/kathbild.at (45, 46), Johannes Salomon (31, 49, 50), Johann Singhartinger (14, 15, 25), Simone Stiedl (3, 7 oben, links, 10 Mitte, links, 12 unten, 32, 48, 51, 52), Svenja Uihlein (22, 28), Brigitte Veinfurter (42), Grzegorz Waberski (18), Paul Weismantel (33 oben), Franz Zalubil (40, 47), Miriam Zollner (6, 10 oben)

Verlag:

Johann von Gott Verlag

Anschrift wie Herausgeber

Bayerische Hypo- und Vereinsbank

Konto Nr. 3 960 071 831

Bankleitzahl 700 202 70

Druck:

Marquardt, Prinzenweg 11 a,

93047 Regensburg

2019

Feste & Gedenktage

| | |
|---------------|---|
| 20. Januar | Bekehrung des heiligen Johannes von Gott |
| 2. Februar | Tag des geweihten Lebens |
| 11. Februar | Welttag der Kranken |
| 12. Februar | Gedenktag des seligen José Olallo Valdés (1820 - 1889), Barmherziger Bruder |
| 8. März | Hochfest des heiligen Johannes von Gott (1495 - 1550), Ordensgründer der Barmherzigen Brüder |
| 24. April | Gedenktag des heiligen Benedikt Menni (1841 - 1914), Barmherziger Bruder, Priester, Ordensgründer der Hospitalschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu |
| 26. April | Gedenktag Maria vom guten Rat |
| 4. Mai | Gedenktag des heiligen Richard Pampuri (1897 - 1930), Barmherziger Bruder und Arzt |
| 10. Mai | Gedenktag des heiligen Johannes von Avila (1499 - 1569), Priester und „Seelenführer“ des heiligen Johannes von Gott, Kirchenlehrer |
| 3. Juni | Gedenktag des heiligen Johannes Grande (1546 - 1600), Barmherziger Bruder |
| 10. Juni | Gedenktag des seligen Eustachius Kugler (1867 - 1946), Barmherziger Bruder, Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz |
| 28. August | Fest des heiligen Augustinus, nach dessen Ordensregel die Barmherzigen Brüder leben |
| 29. September | Fest der heiligen Erzengel Michael, Gabriel und Rafael – Rafael gilt der Legende nach als Helfer des heiligen Johannes von Gott |
| 25. Oktober | Gedenktag für die 95 seligen spanischen Märtyrer aus dem Orden der Barmherzigen Brüder, die 1936/1937 im Spanischen Bürgerkrieg umgebracht wurden |
| 4. November | Fest des heiligen Karl Borromäus, Patron der Bayerischen Ordensprovinz |
| 16. November | Hochfest Maria Patronin des Hospitalordens |
| 28. November | Gedenktag der Übertragung der Reliquien des heiligen Johannes von Gott |

Eine Stiftung für mehr Barmherzigkeit

Die Gründung Ihrer Stiftung geht schnell und einfach. Das Stiftungszentrum der Barmherzigen Brüder übernimmt kostenlos die Gründung und kümmert sich um die steuerliche Anerkennung. Als Stifter legen Sie fest, welche Menschen Sie unterstützen wollen, sei es in Deutschland oder in Entwicklungsländern, in denen die Barmherzigen Brüder ebenfalls Einrichtungen unterhalten.

Im Stiftungszentrum der Barmherzigen Brüder können Sie bereits mit einer Einlage von 5.000 Euro einen Stiftungsfonds eröffnen, für eine treuhänderische Stiftung ist ein Stiftungsvermögen von mindestens 25.000 Euro nö-

tig. Verglichen mit einer Spende bietet Ihnen eine Stiftung zahlreiche steuerliche Vorteile.

Neben dem Stiftungsservice bieten die Barmherzigen Brüder auch einen Testamentsservice an, bei dem sich Erblasser informieren können.

Derzeit werden unter dem Dach des Stiftungszentrums bereits 30 treuhänderische Stiftungen und vier Stiftungsfonds verwaltet.

Nähere Informationen finden Sie unter www.barmherzige.de oder bekommen Sie unter Telefon **089 / 744 200 292**.